Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa. **Amtsblatt** Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 91. Mittwoch, 19. April 1916, abends. 69. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundschrift-Zeile (7 Silben) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgebühr 20 Pf. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe".

Rotationsdruck und Verlag: Danger & Winterlich Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zur vorübergehenden **Erleichterung der Zufuhr von Schafen nach Sachsen** wird, soweit sie nicht nach öffentlichen Schlachtvieh- oder Schlachthöfen stattfindet (Ziffer 1 der Verordnung vom 7. Juni 1914 — Gesetz- und Verordnungsblatt S. 160 —), während der Geltungsdauer des § 45 der Ausführungsverordnung vom 7. April 1912 (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 56) unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs die polizeiliche Beobachtung eingeführter Schafe auf 6 Tage abgekürzt, vorausgesetzt, daß der Einführende jeweils ausschließlich Schafe in derselben Ortschaft unter Beobachtung stellt.

Im übrigen bewendet es bei den Vorschriften der Verordnung vom 7. September 1915 (Sächs. Staatszeitung und Leipziger Zeitung Nr. 210).

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Dresden, am 17. April 1916. 324 a II V 1910

Ministerium des Innern.

Nach der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker hat der Kommunalverband auch den Bedarf der Gasthäuser, Bäckereien und Konditoreien an Zucker zu decken. Die Inhaber der genannten Betriebe werden daher aufgefordert, den monatlichen Bedarf auf Grund des Verbrauchs in der Zeit vom 1. März bis 1. April 1916 bis **spätestens den 24. laufenden Monats** bei der unterzeichneten Behörde anzumelden. Hierbei wird bemerkt, daß die Berücksichtigung der Anmeldungen von der dem Kommunalverband zustehenden Gesamtmenge an Zucker abhängig ist.

Großenhain, am 19. April 1916. 538 c F II.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Ansuchen des Kriegsausschusses für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel werden nachstehende Mitteilungen zur Kenntnisnahme und Nachachtung bekanntgegeben.

Großenhain, am 19. April 1916.

246 f F II. **Königliche Amtshauptmannschaft.**

Kaffee- und Teebestandsaufnahme.

Aus verschiedenen Anzeichen entnimmt der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. Berlin W., Bellevuestr. 14, daß manche Eigentümer beziehungsweise Lagerhalter von Kaffee, die laut Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April verpflichtet sind, ihren Bestand von Rohkaffee von 10 kg an dem Kriegsausschuß anzumelden, diese Verfügung nicht richtig verstanden haben. Es wird deshalb darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um eine **gesetzliche Verpflichtung**, deren Nichtbeachtung strenge Bestrafung nach sich zieht, handelt, und daß der Kriegsausschuß die ihm im Interesse der Allgemeinheit gestellten wichtigen Aufgaben nur auf Grund einer vollständigen Bestandsaufnahme erfüllen kann.

Eigentümer (als solcher gilt der letzte Käufer von Rohkaffee) von mehr als 600 kg Rohkaffee haben die Anmeldung telegrafisch (Telegrammadresse „Kriegskaffee-Berlin") zu bewirken.

Zur schriftlichen Anmeldung verpflichtet sind alle, die Rohkaffeemengen von 10 kg und mehr im Gewahrsam haben. (Darunter ist verstanden der Lagerhalter oder der Besitzer, auch Haushaltungen, die Kaffee im eigenen Lager haben.) Mengen von 10 bis 50 kg sind durch Postkarte, Mengen von über 50 kg durch geschlossenen Brief anzumelden.

Für Tee gelten die gleichen Bestimmungen, jedoch mit dem Unterschiede, daß die schriftliche Anmeldung der Lagerhalter von Tee bereits bei Mengen von 5 kg aufwärts und die telegrafische Anmeldung des Eigentümers bei Mengen von 250 kg aufwärts zu erfolgen hat.

Kleieverteilung an Viehhalter.

Die erneut unseren Viehbesitzern zustehende Kleie soll im Laufe des **Donnerstags, den 20. April 1916,** von vormittags 8 Uhr ab im Grundstücke Friedrich-August-Straße 28 durch den Futtermittelhändler Herrn **Max Starke** ausgegeben werden.

Diesmal entfallen auf

ein Rind 20 Pfund und
ein Schwein oder eine Ziege 6 Pfund Kleie.

Wir ersuchen alle Viehbesitzer des hiesigen Stadtbezirks, die auf sie entfallende Menge am genannten Tage in Empfang zu nehmen und machen darauf aufmerksam, daß über die nicht abgeholten Mengen anderweit verfügt werden wird.

Der Preis beträgt für den Zentner 7,50 M. Behälnisse sind mitzubringen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 12. April 1916. Fnd.

Kaninchenhaltung in Familiengärten.

Unser in Nr. 167 des Riesaer Tageblattes vom 20. Juli 1912 erlassenes **Verbot des Tierhaltens in den sogenannten Familiengärten** wird hiermit auf die Dauer des Krieges, insoweit es sich auf **Kaninchen** erstreckt, **aufgehoben.**

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. April 1916. Fnd.

Eisverkauf im Schlachthof.

Wir geben hiermit bekannt, daß das im Schlachthof erzeugte Kunsteis an die im Stadtbezirk Riesa wohnenden Fleischer und an Inhaber von Kühlzellen, im hiesigen Schlachthofe bei einer Entnahme bis zu höchstens 5 Stangen täglich zum Preise von

30 Pfg. für jede Stange

abgegeben wird. Der weitere Bedarf ist ebenso wie der Bedarf der Privathaushalte u. s. w. mit

40 Pfg. für die Stange

zu bezahlen.

Die Abgabe von Eis erfolgt
an den Wochentagen von 5 bis ½9 Uhr vorm. und
an Sonn- und Festtagen von 5 bis 7 Uhr vorm.

Der Rat der Stadt Riesa, am 19. April 1916. Fnd.

Geschäftsverkehr im Rathause.

Wir weisen erneut darauf hin, daß unsere **Geschäftsstellen im Rathause infolge** der immer größer werdenden Arbeitslast, die von der durch Einziehungen stark verminderten Beamtenschaft ohnehin kaum mehr zu bewältigen ist, **nur noch an den Vormittagen zwischen 8 und 1 Uhr für den öffentlichen Verkehr geöffnet gehalten werden können.**

Da auf diese Tatsache von einem großen Teile der Einwohnerschaft bislang leider gar keine Rücksicht genommen worden ist, sehen wir uns — auch um vergebliche Wege nach dem Rathause zu ersparen — zu der Mitteilung veranlaßt, daß wir von jetzt ab **grundsätzlich und ausnahmslos** die Erledigung aller bis zum nächsten Tage aufschiebbaren Sachen **außerhalb dieser Zeiten abweisen müssen.**

Lediglich die **Sparkasse** bleibt **wie seither** auch nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr geöffnet mit Ausnahme der Sonnabende, an welchen sie von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet ist.

Der Rat der Stadt Riesa, am 18. April 1916. Fnd.

Montag, den 1. Mai 1916, vormittags 10 Uhr wird die Lieferung von Kasernengerät aus Holz, Eisen und Blech verdungen. Die Bedingungen, Proben und Beschreibungen liegen im Geschäftszimmer 10 aus. Verdingungsunterlagen werden nicht übersandt. Bewerber, welche die Bedingungen nicht eingesehen haben, werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist: 3 Wochen.

Königl. Garnisonverwaltung Tr. P. Zeithain.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. April 1916.

—* Wie aus der stadträtlichen Bekanntmachung in vorliegender Nummer, den Geschäftsverkehr im Rathause betreffend, ersichtlich, sind die städtischen Geschäftsstellen für den öffentlichen Verkehr nur noch an den Vormittagen zwischen 8 und 1 Uhr geöffnet. Die Sparkasse bleibt wie seither auch nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr (Sonnabends von vormittags 10 bis nachmittags 2 Uhr) für den Verkehr offen.

— Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung den **Erlaß** einer Verordnung beschlossen, welche die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs regelt. Die Todeserklärung kann beantragt werden, wenn von dem Leben des Verschollenen ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist sie schon während des Krieges zulässig. Das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozeßordnung, deren Vorschriften in einigen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweckmäßigen Vereinfachung auf eine Verstärkung der Bürgschaften für eine richtige Entscheidung Bedacht genommen ist. (Amtlich.)

— Das Verbot des Backens von Kuchen, der aus inländischem Roggen- oder Weizenmehl hergestellt ist, besteht sowohl für alle gewerblichen Betriebe, als auch für alle Haushaltungen unverändert fort. Jetzt vor dem Osterfeste sei deshalb nochmals auf das Verbot hingewiesen, dessen Einhaltung selbstverständlich streng überwacht wird. Für das Backen von Kuchen aus Auslandsmehl und den sogen. Ersatzmehlen besteht zwar kein Verbot, wohl aber einschränkende Bestimmungen, die vom Bundesrat erlassen worden sind und ebenfalls sowohl für alle gewerblichen Betriebe, als auch für alle Haushaltungen Geltung besitzen. Namentlich dürfen zur Bereitung von Kuchenteig keine Eier oder Eierkonserven verwendet werden und auf 500 Gramm Mehl oder mehlartige Stoffe nicht mehr als 100 Gramm Fett und 100 Gramm Zucker, zur Bereitung von Tortenmasse auf 500 Gramm Mehl oder mehlartige Stoffe nicht mehr als 150 Gramm Eier oder Eierkonserven, 150 Gramm Fett und 150 Gramm Zucker, zur Bereitung von Rohmasse für Makronen auf 500 Gramm Mandeln nicht mehr als 150 Gramm Zucker, und zur Bereitung von Makronen auf 500 Gramm Rohmasse nicht mehr als 500 Gramm Zucker. Wenn ausländisches Weizenmehl verwendet wird, so darf nicht mehr als die Hälfte des Mehles Weizenmehl sein. Die Verwendung von Backpulver als Triebmittel ist gestattet, dagegen die Verwendung von Hefe verboten.

— Ueber ein unzeitgemäßes und kostspieliges kindliches Vergnügen wird dem „Leipz. Tagebl." geschrieben: „Mancher wird wahrgenommen haben, daß die Kinder auf den Bürgersteigen unserer Straßen noch recht oft dem Vergnügen obliegen, für das die deutsche Sprache eine einheitliche Bezeichnung noch nicht besitzt und in den verschiedenen Landesteilen Ausdrücke wie: Gleiten, Schlittern, Schindern und in Leipzig „Schusseln" gebraucht. Sicher gibt es kein besseres Mittel, das teure Schuhsohlenleder so reißend schnell zu verderben, wie diese Art der Vergnügung. Wenn die Schuhe wenigstens noch benagelt wären! Am Freitag hielt Einsender einen 9jährigen, ärmlich gekleideten Volksschüler, der mit kräftigem Anlauf auf dem Bürgersteig der Wächterstraße entlang schusselte, mit der Bitte an, ihm doch einmal seine Schuhsohlen zu zeigen. Benagelt waren nur die Absätze, die teuren Sohlen dagegen unbenagelt! Es wäre zu empfehlen, daß außer dem Elternhause auch die Klassenlehrer ein eindringliches und mahnendes Wort von Zeit zu Zeit an ihre Schüler richteten, um einen solchen Unfug zu unterbinden. Man darf gewiß sein, daß eine große Anzahl Knaben, wenn sie ein solches Wort in der Schule hörten, diesen für ihre armen Eltern so kostspieligen Unfug nicht treiben würden."

— Wo das deutsche Gold steckt? Ein Feldgrauer sendet dem „Vogtl. Anz." eine Zuschrift, in der es heißt: Bis vor kurzem war ich in Belgien und hatte viel mit Zivilisten zu tun. Ich konnte da oft die Bemerkung machen, daß die Einwohner das Gold (deutsches) als Andenken aufbewahren. So hatte in einer Familie von 11 Köpfen jedes Familienmitglied ein Goldstück, auch einige Zwanzigmarkstücke. Selbst mit Aufgeld war es nicht herauszuholen. Die Leute haben zu Anfang des Krieges von den Soldaten viel Gold in Zahlung erhalten, und es wird nun wohl selbst durch Gesetz schwer zu bekommen sein. — Leider nicht!

—* Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. Berlin W. 9, Bellevuestraße 14, teilt folgendes mit: Das Verbot, Rohkaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgte, wird hierdurch für Haushaltungen, die sich zur Zeit im Besitze von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Rohkaffee-Mengen bis zu 10 kg gestattet wird.

Strehla. Konfirmiert wurden hier 59 Söhne und 54 Töchter. Von einer Familie in Sahlassan waren 8 Kinder, 1 Sohn und 2 Töchter, von einer Familie in Strehla 2 Kinder, 1 Sohn und 1 Tochter, beteiligt.

Großenhain. Zwecks Besichtigung des hiesigen Militär-Flugplatzes und seiner Anlagen traf gestern vormittag 10 Uhr 42 Minuten Herr Generaloberst Freiherr v. Hausen in Begleitung seines persönlichen Adjutanten auf dem Cottbuser Bahnhof ein. Ein Flieger-Auto brachte beide Herren nach dem Flugplatze. Der Generaloberst begab sich zunächst nach der Flugzeughalle 3, woselbst Hauptmann Musset die erforderlichen technischen Erläuterungen zu den vorhandenen verschiedenen Flugzeugen gab. Besonderes Interesse beanspruchte eine große Maschine. Durch Hauptmann Blum, Leiter einer Beobachter-Abteilung, wurden die Angriffs- und die Abwehrwaffen und -Vorrichtungen für den Luftkampf, sowie mancherlei technische Neuerungen erklärt, die für den Beobachtungs- und Erkundungsdienst der Flugzeuge von hoher Bedeutung sind. Generaloberst von Hausen bekundete für alle Einzelheiten ein überaus lebhaftes Interesse. Die Besichtigung dehnte sich sodann auf die Photographische Abteilung der Fea 6, sowie auf die technischen Werkstätten aus. „Gr. Tgbl."

* Neusörnewitz. In der Glasfabrik wurde der Platzmeister Przhania in einem mit heißen Teer gefüllten Behälter tot aufgefunden. Man nimmt an, daß er ausgeglitten und in die heiße Teermasse gestürzt ist.

* Dresden. Um die Fleischknappheit in Dresden etwas heben zu helfen, hatten sich ein Dresdner Einwohner und ein Bewohner eines Vorortes am Sonnabend aufgemacht, um in der Gegend von Oederan ein schlachtreifes Schwein auf dem nicht mehr ganz ungewöhnlichen Wege des Diebstahls in ihren Besitz zu bringen. Sie brachen bei dem ihnen bekannten Besitzer des Tieres in den Schweinestall ein, brachten das grunzende Opfer im Dunkel der Nacht in einen nahen Wald und schlachteten es regelrecht nach Fleischerart ab. Dann wurden sämtliche brauchbaren Fleischteile in eine bereitgehaltene Kiste verpackt, worauf mit der Last der Weg nach dem Bahnhofe zum Frühzuge angetreten wurde. Das schwere Gepäckstück war den Bahnbeamten aber aufgefallen, und auch die Männer hatten keinen besonders günstigen Eindruck gemacht. Sie telegraphierten deshalb ihre Beobachtungen an die Polizeiwache im Hauptbahnhofe Dresden, die dann die beiden Spitzbuben, als sie ihr Wagenabteil in Dresden verließen, in Empfang nahmen. — An der Einmündung des Pieschener Winterhafens sprang von den Stufen des Hafendammes aus ein noch unbekanntes, etwa 12 bis 14

führe altes Mädchen in die Fluten und ertrank vor den Augen vieler Straßenpassanten. In der Nähe liegende Schiffer unternahmen längere Zeit mit ihren Booten vergebliche Bergungsversuche. — Der Frauenmord in Radebeul bei Dresden, der seinerzeit großes Aufsehen erregte, scheint jetzt seiner Aufklärung entgegenzugehen. Wie erinnerlich, wurde dort die Frau Claußnitzer am 25. Januar, am gleichen Tage, wo ihr Mann ins Feld zurückkehrte, nahe ihrer Wohnung tot aufgefunden. Nachdem verschiedene Spuren sich als unrichtig erwiesen haben, ist jetzt der Provinzreisende Rudolf Voege, der in der Nähe der Mordstelle wohnt, unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden. — Ein Sturm der Entrüstung bewegt die Dresdner Gastwirte. Die Dresdner Felsenkellerbrauerei hat zwei Häuser in der Großen Brüdergasse angekauft, um selbst ein Konkurrenzunternehmen ins Leben zu rufen. In einem geharnischten Protest haben sich die Gastwirte an die Stadtverordneten gewandt, damit der Brauerei die Konzessionierung versagt werde. Sie betonen, daß die Bieraufschläge seitens der Brauereien vielfach weit über die Notwendigkeit hinausgegangen seien und daß der Schritt der hier in Frage kommenden Brauerei in der gegenwärtigen Zeit von niemand gebilligt werden könne.

Dresden. Die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurteilte am Donnerstag nachmittag den in Weinböhla wohnenden Fleischwarenhändler Richard Hermann Hauer wegen übermäßiger Preisforderung und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 2 Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe oder noch weiteren 200 Tagen Gefängnis. Das Gericht sah als festgestellt an, daß Hauer wissentlich Nahrungsmittel, Dosen, Leberwurst, die verdorben und der Semmel und Stärkemehl zugesetzt war, unter Verschweigung dieses Umstandes, verkauft und feilgehalten hat. Hauer zahlte für die Dose 1,80 Mark und verkaufte diese für 3,20 Mark, während damals gute Ware nur 2,28 Mark kostete. Bei Hauer wurden für 8000 Mark Fleisch- und Wurstwaren beschlagnahmt, die teils als ungenießbar vernichtet, teils als geringwertig zu billigen Preisen im städtischen Fleischverkauf abgegeben worden sind.

Pirna. Die Einrichtung von Schrebergärten gewinnt in den Städten und größeren Orten unseres Bezirkes immer mehr an Ausdehnung. So hat jetzt der Ortsverein zu Mügeln bei Pirna 60 solcher Gärten herstellen lassen. In Pirna befinden sich an verschiedenen Teilen der Stadtumgebung derartige Anlagen. — Eine hiesige Firma hat dem Rat 10 000 Mark zur Verfügung gestellt, und zwar 6000 M für die Volksküche und Kartoffelversorgung, 3000 M für den Verein Heimatdank und 1000 M für die Ortsgruppe des Frauendank.

Bautzen. Die Firma Karl Kalauch in Kaditz stiftete zum Andenken an den im Kriege gefallenen Mitinhaber der Firma Alwin Kalauch 6000 M als Grundstock für eine Alwin-Kalauch-Stiftung, deren Zinsen zurzeit den Familien der Feldzugsteilnehmer und später der Fabrikarbeiterfürsorge zugute kommen sollen.

Zwickau. Der Reichstagsabgeordnete Stolle, Vertreter für Zwickau, ist aus der sozialdemokratischen Fraktion ausgetreten. Eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Zwickau des sozialdemokratischen Wahlvereins hat aber die Spaltung der Fraktion lebhaft bedauert und gelobt, etwaige Versuche, die Spaltung in die Organisation zu tragen, mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

Reichenbach i. V. Der verstorbene Kaufmann und ehemalige Stadtverordnetenvorsteher Oskar Böhme vermachte der Stadt 5000 M, deren Zinsen zur Unterstützung armer Einwohner verwendet werden soll.

Leipzig. Mehrere Bewohner der Charlottenstraße in Leipzig-Reudnitz hatten sich zum Abendessen bei einer dortigen Fleischermeistersehefrau, deren Ehemann zum Heere einberufen ist, Fleischbrühe geholt. Bei mehreren Familien, die anscheinend die letzten Mengen aus dem Kessel erhalten hatten, zeigten sich Vergiftungsmerkmale. Besonders schwer betroffen wurde eine Kaufmannsehefrau mit ihren beiden Kindern. Der hinzugerufene Arzt mußte hier den Tod der sechsjährigen Tochter feststellen und die sofortige Ueberführung des schwer leidenden zweijährigen Söhnchens nach dem Kinderkrankenhause anordnen. Das Kind schwebt in Lebensgefahr. Die polizeiliche Tatbestandsaufnahme ergab, daß dem Vorfall ein Versehen zugrunde liegt. Die Fleischermeistersehefrau hatte, um die Brühe zu salzen, statt Kochsalz mehrere Hände voll Salpetersalz hineingeworfen. — Am Montag wurde in der Weststraße der sechsjährige Sohn eines zum Heeresdienst eingezogenen Schlossers aus der Wiesenstraße von einem Straßenbahnwagen tödlich überfahren. Mit Hilfe der Feuerwehr mußte der Wagen gehoben werden, um den Körper des bedauernswerten Jungen freizubekommen. Nach Zeugenaussagen soll den Wagenführer keine Schuld an dem Unfall treffen. Der Kleine soll vielmehr beim Spielen vor den Wagen gelaufen sein. — Zwei 13- und 14jährige Schulknaben waren in der vorigen Woche in die im ersten Stock befindliche Niederlage eines Handelsmannes in der Gerberstraße eingedrungen, während der dritte, ein 15jähriger Bursche, im Hofe den Aufpasser machte. Plötzlich sahen sich die beiden Knaben, die schon früher mehrmals dort größere Mengen neuer Wäschestücke entwendet hatten, von dem Besitzer überrascht. Sie wählten zur Flucht den Weg durchs Fenster. Der eine entkam, während der andere von dem Inhaber noch am Bein festgehalten wurde. Durch den Absprung aus 5 bis 6 Meter Höhe hat sich der jugendliche Spitzbube jedoch selbst schwer bestraft. Er blieb mit zerbrochenen Unterarmen, einem Schädelbruch und inneren Verletzungen im Hofe liegen, wurde aber zugleich von dem unten wartenden Aufpasser aufgehoben und weggetragen. Später mußte er aus seiner Wohnung nach dem Krankenhause gebracht werden. Leichten Absatz ihrer Beute aus früheren Diebstählen hatten die Burschen in einer Barbierstube gefunden. Der Geschäftsführer vertrieb von da aus die Waren weiter. Zwei Personen wurden wegen Hehlerei verhaftet. Der 14jährige Schulknabe als Anstifter ist ein ganz verwahrloster Junge, der erst kurz vorher wegen eines schweren Diebstahls festgenommen worden war und bei seiner Verhaftung durch freches Auftreten und durch ärgsten Widerstand wieder freizukommen suchte.

Torgau. Im hiesigen Gerichtsgefängnis kam es neulich zu einem aufregendem Zwischenfall. Als der Gefangenen-Oberaufseher K. den Arbeitssaal betrat, stürzte ein Gefangener auf ihn zu und hieb ihm mit einem Instrument einige Male über den Kopf. Die übrigen im Saale anwesenden Gefangenen sprangen dem Aufseher zu Hilfe, welcher den Rohling, der als solcher bekannt ist, dann derartig verprügelte, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch K. mußte sich durch die Kopfwunden, die er erhalten hatte, in ärztliche Behandlung begeben.

* Eisenach. Vor drei Jahren hatte Frau Anna Kopf geb. Fischer aus Dresden ihren Mann und ihre fünf Kinder verlassen und war mit dem verheirateten Heinrich Spieß, der seine Frau und ein Kind in Dresden im Stiche gelassen hatte, hierhergekommen. Als Spieß vor einem Jahre zum Heeresdienst einberufen wurde, ließ sich Frau Kopf als die Ehefrau des Spieß in die Liste der unterstützungsbedürftigen Frauen eintragen und bezog seitdem alle der Frau Spieß zustehenden Unterstützungen, besuchte auch mehrmals ihren in einem Lazarett in Weimar liegenden Geliebten und betrog die Bahn, indem sie sich als Frau Spieß ausgab, um nur die Hälfte des Fahrpreises entrichten zu müssen. Der Betrug kam ans Tageslicht, als die noch in Dresden lebende rechte Frau des Spieß ihr Gesuch um Kriegsunterstützung einreichte. Die Betrügerin wurde von der Strafkammer in Eisenach zu einem Jahr, drei Monaten und zehn Tagen Zuchthaus verurteilt.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich der Maas nahmen unsere Truppen in Vervollständigung des vorgestrigen Erfolges heute nacht den Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont; ein großer Teil seiner Besatzung fiel im erbitterten Bajonettkampfe. Ueber hundert Mann wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein französischer Gegenangriff gegen die neuen deutschen Linien nordwestlich des Gehöftes Thiaumont scheiterte. Kleinere feindliche Infanterieabteilungen, die sich an verschiedenen Stellen der Front unseren Gräben zu nähern versuchten, wurden durch Infanterie- und Handgranatenfeuer abgewiesen. Deutsche Patrouillen drangen auf der Combreshöhe in die feindliche Stellung vor und brachten einen Offizier, 76 Mann gefangen ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafte Artillerie- und Patrouillentätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kaninchenzucht in der Kriegszeit.

Der Krieg, der uns die Notwendigkeit der Einteilung und Verteilung unserer wichtigsten Nahrungsmittel gelehrt hat, macht es jedem zur Pflicht, soweit es in seinen Kräften steht, zur Bereicherung unseres Nahrungsmittelmarktes beizutragen. Dies gilt namentlich für unsere Kleintierzucht, insbesondere für die Kaninchenzucht. Ihr volkswirtschaftlicher Wert und ihre wirtschaftliche Bedeutung ist gerade jetzt in der Kriegszeit in die Erscheinung getreten.

Das Kaninchen braucht nur wenig Raum zur Unterkunft, Kisten und Kästen werden als Stallraum benutzt und können in den Stallungen des Großviehs oder in frostgeschützten Schuppen und Bodenräumen aufgestellt werden. Bescheiden in seinen Ansprüchen an Futter und Pflege, nimmt das Kaninchen mit geringwertigen Futtermitteln und Abfällen aus Haus und Garten fürlieb. Lange Zeit bestand bei uns eine Abneigung gegen das Kaninchenfleisch, die um so unbegründeter ist, als Wildkaninchen anstandslos verzehrt wurden. Unser Edelkaninchen liefert ein in vielfacher Weise verwendbares, wohlschmeckendes und nahrhaftes Fleisch, das bei der gegenwärtigen Fleischknappheit und Fleischteuerung immer mehr zu unserer Ernährung herangezogen muß. Die Nachrichtenstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg wies kürzlich besonders darauf hin, daß viele Volkskreise, die auf anderen Gebieten nicht produktiv zu sein vermögen, durch Kaninchenzucht zur Vermehrung unserer Fleischerzeugung beitragen können.

Außer der Fleischgewinnung kommt aber bei der Kaninchenzucht die Fellverwertung in Frage. Praktische Winke über die Zubereitung und Verwertung der Felle finden sich in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen, wo darauf hingewiesen wird, daß die Wintermonate die Zeit des höchsten Pelzwertes sind. Die Behaarung ist dann am dichtesten, das Leder am widerstandsfähigsten. Wer die Fellverwertung im Auge hat, muß während der Wintermonate schlachten. Das Abbalgen muß vorsichtig geschehen, damit nicht Risse oder Schnitte in das wertvolle Material gemacht werden. Das Fell muß völlig lufttrocken werden, darf in der Wärme nicht dauernd trocknen, da es sonst spröde und brüchig wird. Die gut getrockneten Felle werden in Kisten aufbewahrt bis zu einer Anzahl, die den Verkauf lohnen, und sind vor Motten zu schützen. Geringeres Pelzwerk ist zu Futterzwecken gut zu verwenden. Die vielseitige Verwendungsmöglichkeit des Kaninchenpelzwerks hat die neue Fellnutzungs-G. m. b. H. zu Berlin auf der zurzeit im Rathaus zu Charlottenburg stattfindenden Ausstellung Kleingartenbau und Kleintierzucht vorgeführt, die ein gutes Bild von der Reichhaltigkeit der Benutzung des Pelzwerks gibt. Da die Preise für brauchbare Felle in der letzten Zeit sehr gestiegen sind, können die Erträge aus der Kaninchenzucht durch sachgemäße Verwertung der Felle erheblich gesteigert werden.

Auch die Seidenkaninchenzucht, die bisher am meisten vernachlässigt war, muß, wie kürzlich in einem Fachblatt erörtert wurde, jetzt mehr gefördert werden, da das Vaterland die Wolle dringend benötigt, zumal sich eine Anzahl Firmen bereit erklärt hat, diese Wolle zu verarbeiten. Die Seidenkaninchenzucht ist besonders geeignet, kleinen Landwirten, Kriegsbeschädigten, den Witwen der gefallenen Krieger, sowie kinderreichen Familien einen Verdienst zu schaffen. Auch in der Seidenkaninchenzucht müssen wir uns von Frankreich und Rußland möglichst unabhängig machen, die namentlich diese Zucht betreiben und wertvolle Gewebe und Unterkleider aus der Seidenwolle verfertigen, die von uns zu hohen Preisen erworben werden. Erhalten wir die an das Ausland gezahlten hohen Beträge im Vaterland und schaffen eine nutzbringende Seidenkaninchenzucht, so bieten wir hunderten von Züchtern einen lohnenden Erwerbszweig und stärken dadurch das deutsche Nationalvermögen.

Vermischtes.

Brand in Lissabon. In einem Gebäude, das zum Arsenal gehört, brach ein Brand aus, der bald große Heftigkeit annahm. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt. Die Werkstätten sind nicht davon betroffen worden. Zwei dem Arsenal gegenüberliegende Gebäude wurden von den Flammen ergriffen. Wenige Personen sind verletzt worden.

Eine Hamstergeschichte. Aus Lüneburg wird berichtet: Die Geschichte klingt zwar unwahrscheinlich, ist aber doch buchstäblich wahr. Zu einer sehr wohlhabenden Dame kommt der Briefträger. Sie fragt ihn, ob er Briefmarken bei sich habe. Als die Frage bejaht wird, kauft sie ihm den ganzen Vorrat ab und bittet ihn, er möchte doch am nächsten Tage noch für mehrere Mark mitbringen. Auf die erstaunte Frage, was sie denn mit so vielen Briefmarken anfangen wolle, erwidert sie ihm, daß sie gelesen habe, auch die Briefmarken würden demnächst teurer werden, und da wolle sie sich vorher noch einen ordentlichen Posten einkaufen. Was mag die Frau schon alles eingehamstert haben!

Die Kathedrale von Andria niedergebrannt. Die im Jahre 1046 von den Grafen von Trani im Bau begonnene Kathedrale von Andria in Apulien ist in Flammen aufgegangen und fast ganz zerstört worden. Von einem heftigen Winde angefacht, hat sich das Feuer auch dem Bischofspalast mitgeteilt. Der Bischof, Monsignore Statti wurde nur mit großer Mühe gerettet. Die Kathedrale genoß großen Ruf als nationales Kunstwerk. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Stadt Andria liegt in der Provinz Bari, Distrikt Barletta, treibt lebhaften Handel und zählt etwa 100 000 Einwohner.

18 Anwesen durch Feuer vernichtet. In der Gemeinde Laiter in Böhmen brach aus noch unbekannter Ursache in einer Scheune ein Feuer aus, das infolge des herrschenden Sturmwindes rasch um sich griff und 18 Anwesen vollständig einäscherte. Der Schaden ist teilweise durch Versicherung gedeckt.

Schreckenstat in einem österreichischen Lazarett. Im Militär-Rekonvaleszentenheim in Rudolphsheim hat der Infanterist Fichtner in einem Anfall von Wahnsinn eine Schreckenstat verübt. Er schoß 2 Stunden lang herum, wobei er 6 Personen tötete, und 5 schwer verletzte.

CN. Die Feier der Osternacht in Jerusalem. Zur Zeit des Osterfestes bildet Jerusalem nach wie vor das heißersehnte Ziel aller Gläubigen in Palästina. Die zahllosen Pilgerzüge, die in der heiligen Stadt eintreffen, bringen Vertreter aller Nationen und Rassen, und es ist ein merkwürdig kosmopolitisches Treiben, das sich um die Osterzeit in allen Teilen der Stadt entwickelt. Die bedeutsamste und schönste Feier beginnt in Jerusalem am Vorabend zum Ostertage. Die Steinfliesen in den Gotteshäusern sind mit kauernden Pilgern bedeckt, da es Pflicht jedes Pilgers ist, mindestens eine Nacht in der Kirche, ganz besonders in der Kirche des heiligen Grabes verbracht zu haben. Am Vorabend zu Ostern ist jedes Plätzchen besetzt, und die Nachdrängenden müssen über die Körper der oft vor Ermüdung eingeschlafenen Pilger klettern. Zu der Zeit, da der erste Dämmerschein des kommenden Tages durch das Dunkel dringt, beginnt in der griechischen Kapelle die Zeremonie der heiligen Feuergebung, wobei Geistlichkeit und Andächtige in Art einer Prozession schließlich die Kapelle umschreiten und dann zu dem Heiligtum in der Kirche gelangen, unter dem sich das Grab befindet. An der einen Seite des Patriarchen steht ein Grieche aus Bethlehem, an der anderen ein Armenier aus Bethlehem. Durch die beiden Luken, die vor dem Heiligtum angebracht sind, reicht der Patriarch je eine brennende Kerze heraus, damit der Grieche und der Armenier ihre Fackeln anzünden. Hierauf besteigen die beiden Fackelträger vor der Kirche ihre Pferde und galoppieren nach Bethlehem. Der Preis gebührt demjenigen, der zuerst mit dem heiligen Feuer am Ziele eintrifft. Inzwischen ist in der Kirche die große Endszene in vollem Gange. Der Patriarch reicht wieder Licht aus dem Heiligtum und alle Anwesenden entzünden ihre Kerzen, bis der ganze Innenraum der Kirche von Lichtern glüht, als ob er in Flammen stünde. Eine nochmalige Prozession, die mehrmals rund um die Kapelle ausgeführt wird, beendet diese althergebrachte Feierlichkeit.

CN. Eine australische Kriegsprophezeiung. Da England, Frankreich, Rußland und Italien sich einer mehr oder minder großen Schar von Kriegspropheten rühmen können, wollen auch die Australier nicht hinter ihren europäischen Bundesgenossen zurückstehen. So ist es denn den vereinigten Bemühungen der alliierten Blätter gelungen, auch eine australische Kriegsprophezeiung zu entdecken, die aus dem Jahre 1900 stammt und nach dem Journal des Debats den folgenden Wortlaut hat: „Eine gewaltige Katastrophe wird in naher Zukunft die Erde treffen. Die europäischen Mächte werden sich in einen ausgedehnten Kampf verwickeln. Schließlich aber wird die Gerechtigkeit siegen. Die Fürsten des Friedens, wie Eduard VII., Viktor Emanuel und der Präsident der französischen Republik werden glorreich hervorgehen und eine allgemeine Abrüstung ins Werk setzen.“ — Da der „Friedsfürst“ Eduard aber inzwischen gestorben ist, scheint auch diese australische Prophezeiung ihrer Sache nicht allzu sicher zu sein.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 19. April 1916.

Die innere Lage Englands.

)(London. (Reuter.) Premierminister Asquith teilte im gestrigen Unterhause mit, daß er eine Erklärung über die Vorschläge, welche die Regierung bezüglich der Rekrutierung machen wolle, nicht geben könne, da noch entsprechende Punkte fehlten. Er hoffe, dies heute tun zu können.

)(London. (Reuter.) Nach einigen Tagen der Ungewißheit ist eine Krisis im Kabinett wegen der Frage des zwangweisen Militärdienstes für verheiratete Männer ausgebrochen. Bis vorgestern sprachen alle Anzeichen dafür, daß die widerstreitenden Gesichtspunkte der Kabinettsmitglieder in dieser Frage noch vereinigt werden könnten. Aber die Aufschiebung von Asquiths Erklärung, die im Unterhause hätte erfolgen sollen, zeigt, daß noch eine gewisse Meinungsverschiedenheit besteht. Für den Augenblick richtet sich alle Aufmerksamkeit auf die Stellung Lloyd Georges, der sich als unbedingter Verfechter einer allgemeinen Dienstpflicht ohne Unterscheidung zwischen Verheirateten und Unverheirateten enthüllt hat. Er wird von einer starken Gruppe von Unionisten und Liberalen unterstützt. Andererseits besteht im Kabinett eine mächtige Gruppe, die glaubt, daß die Armee genug Männer für den jetzigen Bedarf bekommen kann auch ohne allgemeinen Dienstzwang. Das ist die Schwierigkeit der ganzen Sache. Von einer Meinungsverschiedenheit hinsichtlich der Führung des Krieges ist keine Rede, da alle Parteien durchaus einig sind, alles zu tun, um den Sieg zu beschleunigen. Die Verschiedenheit der Meinungen wird in keiner Weise von Parteirücksichten bestimmt. Das ganze Land ist zu den größten Opfern bereit und wartet nur darauf, was von ihm gefordert werden wird. Das Kabinett verhehlt gemäß den Traditionen Englands nicht, was geschieht. Und das Land wird darauf vorbereitet, jegliche Ent-

scheidung anzunehmen. Es wird alles auf sich nehmen, da es sicher ist, daß dies das Beste für die Interessen der Nation sein wird.

)(London. Churchill ist wieder in London und hat Lloyd George aufgesucht.

Versenkte Goldsendung.

* Haag. Durch Reuter verlautet, daß der in der vorigen Woche im Mittelländischen Meer versenkte französische Dampfer eine sehr große Wertsendung an Bord gehabt hat. Man glaubt, daß es sich um eine Goldsendung aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich handelt.

Vorbereitung großer Kundgebungen in Italien.

)(Berlin. Die Voss. Ztg. meldet, daß die kriegsfeindlichen Sozialisten Italiens für den 1. Mai große Kundgebungen vorbereiten zur Aeußerung der italienischen Arbeiterschaft nach Wiederherstellung des Friedens.

Unbestätigte Friedensgerüchte.

)(Amsterdam. Die Börse reagierte auf unbestätigte Friedensgerüchte durch Steigerung der Valuta sämtlicher kriegführender Mächte. Das B. T. bemerkt dazu: In Berlin ist über Vorgänge, welche die Entstehung solcher Gerüchte erklären könnten, nichts bekannt.

Holland wehrt sich gegen englische Forderungen.

)(Haag. (Amtlich.) Vom Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden am Sonnabend die Direktoren der Niederländischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und des Holländischen Lloyds empfangen, die dem Minister mitteilten, daß die britische Regierung für das Bunkern in England oder in den englischen Kohlenstationen verlangt, daß 30 Prozent des Schiffsraumes für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister gab den Direktoren deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse und daß nicht gestattet werden kann, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz komme.

Die Lage in Mexiko.

)(Newyork. Der Berichterstatter der Associated Preß beim mexikanischen Expeditionskorps meldet telegraphisch, daß die Verfolgung Villas wegen eines neuen unvermuteten Angriffs unbotmäßiger Soldaten Carranzas auf die Amerikaner eingestellt ist.

)(Amsterdam. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times" aus Washington: Da man über den Tod Villas nichts Näheres erfährt, fürchtet man in Washington, daß die Nachricht darüber ganz aus der Luft gegriffen war.

Die Lage in Griechenland.

)(Berlin. Verschiedene Morgenblätter melden aus Saloniki, die britische Regierung habe größere Truppenmassen zur Sicherung der Bahnlinien Patras—Athen und Larissa—Saloniki zusammengezogen. Im Golf von Goris sollen über 80 Einheiten der englischen und französischen Kriegsflotte zusammengezogen sein.

)(Lyon. Nach einer Meldung des „Nouvelliste" aus Athen hat der türkische Gesandte in Athen dem Minister des Aeußeren eine Note überreicht, in der die ottomanische Regierung die Aufmerksamkeit der griechischen Regierung auf die Banden richtet, die in Athen, im Piräus und auf Mythilene mit der Bestimmung nach Kleinasien gebildet werden. Es bestehe ein Ausschuß, der diese Banden organisiert.

)(London. Auf eine Anfrage im Unterhause, ob ein Einspruch der griechischen Regierung im Zusammenhange mit der Besetzung griechischen Gebietes durch die Streitkräfte der Alliierten eingereicht worden sei, antwortete die Regierung: Gewisse Proteste der hellenischen Regierung hinsichtlich der Maßregeln, die die alliierten Regierungen auf griechischem Gebiete oder in den griechischen Gewässern zu treffen sich genötigt gesehen haben, sind eingelaufen. Die Umstände, die solche Maßnahmen notwendig gemacht haben, sind folgende: Die französische und die englische Regierung hatten bekanntlich ursprünglich beschlossen, Truppen auf Einladung des damaligen griechischen Premierministers nach Serbien zu schicken. Bald darauf trat ein Wechsel in der griechischen Regierung ein, der von einem Wechsel in der Politik Griechenlands begleitet war. Aber die Alliierten konnten damals von dem begonnenen Unternehmen nicht zurücktreten. Das serbische Gebiet war durch feindliche Kräfte überschwemmt. Die Alliierten hatten die Serben in den nächsten verfügbaren Zufluchtsorten aufgenommen. Die Anwesenheit der alliierten Streitkräfte in Saloniki und der serbischen auf Korfu, hat dazu geführt, daß die Alliierten gewisse Maßregeln und Vorsorgen auf den griechischen Inseln und in den griechischen Gewässern getroffen haben, um für die Sicherheit sowohl der Streitkräfte selbst, als auch der Schiffahrt, die ihnen ihren Materialbedarf zuführt, zu sorgen. Der Grund für diese Maßregel erhellt aus der Betätigung feindlicher Unterseeboote im Aegäischen Meere, die dort Operationsbasen haben. Alle Schritte dieser Art, die die Alliierten tun konnten, ergehen sich als natürliche Folgerung aus dem Entschlusse, eine Hilfsexpedition für Serbien auszusenden, einem Entschlusse, der in erster Linie auf Ansuchen Griechenlands gefaßt worden war. (Beifall.)

Die Kämpfe in Mesopotamien.

)(London. Der Heeresbericht aus Mesopotamien besagt: Am südlichen Ufer des Tigris wurden unsere Linien an einzelnen Stellen 500 bis 800 Yards zurückgedrängt.

Die Neuregelung der Seifenversorgung.

(Siehe auch den besonderen Artikel.)

)(Berlin. Nach den Ausführungsbestimmungen zu der gestern vom Bundesrate beschlossenen Verordnung über den Verkehr mit Seife usw. darf die an eine Person in einem Monat abgegebene Menge 100 Gramm Feinseife sowie 500 Gramm andere Seife oder Seifenpulver oder andere fetthaltige Waschmittel nicht übersteigen. Die Abgabe darf nur gegen Vorlegung der für die volle Monatswoche bestimmten Brotkarte erfolgen. Die Abgabe ist vom Veräußerer auf dem Stamme der Brotkarte unter Bezeichnung der Art und Menge (Gewicht) mit Tinte zu vermerken.

Die zuständige Behörde ist befugt, Aerzten, Zahnärzten, Tierärzten, Zahntechnikern, Hebammen und Krankenpflegern den doppelten Betrag der oben angegebenen Mengen Seife zukommen zu lassen. Die Versorgung der Barbiere mit Rasierseife erfolgt durch Vermittelung des Bundes deutscher Barbier-, Frisör- und Perrückenmacher-Innungen. An technische Betriebe, insbesondere Waschanstalten, dürfen Seifen, Seifenpulver und fetthaltige Waschmittel nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Oele und Fette in Berlin abgegeben werden.

Der amtliche französische Bericht.

)(Paris. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Maasufer Bombardement auf unsere erste Linie zwischen „Toter Mann" und Cumieres. Auf dem rechten Ufer war die Nacht im allgemeinen ruhig. Es bestätigt sich, daß der gestrige deutsche Angriff auf unsere Stellungen zwischen der Maas und der Gegend von Douaumont einen äußerst heftigen Charakter hatte. Neueren Meldungen zufolge, ist diese Offensive durch Truppen ausgeführt worden, die fünf verschiedenen Divisionen angehörten. Oestlich des Vorsprunges von Chaussour gelang es dem Feinde, in einen Graben der ersten Linie einzudringen, aus dem er aber teilweise durch einen Gegenangriff wieder vertrieben werden konnte. In der Woevre Artilleriezweikampf im Abschnitte von Moulainville. Bei Ban de Sapt wurde eine deutsche Aufklärungsabteilung, die sich unseren Gräben in der Richtung auf Hermanpere, nordöstlich von St. Dié, zu nähern versuchte, durch Handgranaten zurückgetrieben. In der Nacht warfen 17 feindliche Flugzeuge 7 Bomben, darunter eine Brandbombe, auf Belfort. Es werden 3 Tote und 6 Verwundete gemeldet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

)(Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine erhebliche Veränderung. Eine Abteilung unserer Freiwilligen machte in den letzten beiden Nächten überraschende glückliche Angriffe auf die feindlichen Stellungen in der Umgegend von Scheich-Said. An der Kaukasusfront nahmen die Kämpfe im Tschoruk-Abschnitte und auf dem linken Flügel des Abschnittes an der Küste von Lasistan seit gestern weiter Offensivcharakter. An der Syrischen Küste wurde ein Wasserflugzeug, das ein Schiff auf der Höhe von Jafa aufsteigen ließ, durch Maschinengewehrfeuer und zwei unserer Flugzeuge verfolgt, die auch Bomben auf das feindliche Schiff warfen. Am 18. April feuerte ein feindlicher Monitor einige Geschosse auf die Spitze von Karatasch auf der Insel Kusten in den Gewässern von Smyrna ab, aber ohne Wirkung.

Der amtliche englische Bericht.

)(London. Amtlicher Kriegsbericht vom 18. April: In den letzten 30 Stunden sind wir zweimal an verschiedenen Punkten in die deutschen Schützengräben eingedrungen, einmal gestern bei Tage, das andere Mal in der Nacht. Beide Unternehmungen waren sehr erfolgreich. Eine Maschinengewehrstellung wurde zerstört und in mehrere Unterstände Bomben geworfen. Unsere Verluste bestehen aus einem Verwundeten und einem Vermißten. Zwei deutsche Offiziere und 20 Mann wurden getötet. Zwei kleine deutsche Versuche, gegen unsere Stellungen bei St. Eloi während der Nacht wurden erfolgreich abgeschlagen. Heute vereinzelte Geschützkämpfe und weitere Minentätigkeit östlich von Vermelles.

)(Bern. Laut Meldungen französischer Blätter ist in Frankreich abermals eine große Organisation zur betrügerischen Befreiung vom Heeresdienste entdeckt worden. In Rouen wurden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen, denen wahrscheinlich zahlreiche andere folgen werden.

)(Paris. Die Kammer hat einen Gesetzentwurf über das Vorstellen der Uhr in Frankreich bis Ende des Jahres angenommen, in dem der Friedensvertrag geschlossen wird.

)(Bern. Nach dem „Matin" sagt der Führer des torpedierten Dampfers „Vega" zu Protokoll, daß er nach den Warnungsschüssen zu entfliehen suchte.

5. Klasse 168. K. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 19. April 1916.

10000 Nr. 96800. A. F. Dietrich, Leipzig.
5000 Nr. 93522. Rob. Th. Schröder, Leipzig.
5000 Nr. 72482. H. & F. Fischer Nachf., Leipzig.

0606 727 181 280 829 985 007 265 103 272 672 825 090 309
791 001 759 107 211 445 619 422 406 895 251 871 1729 768
132 091 486 (1000) 803 548 (500) 343 285 (2000) 556 508 072
577 801 2310 664 015 915 259 651 728 054 371 (500) 784 071
627 151 3180 414 479 528 (500) 780 409 195 572 226 157 877
757 011 141 140 777 840 478 212 4672 746 052 854 (1000)
968 791 486 503 214 218 611 528 801 (500) 5246 486 338 167
119 790 582 362 315 278 523 169 866 379 069 328 (1000) 6044
081 217 207 581 984 725 873 192 115 499 146 008 7015 656
914 890 489 888 489 692 624 159 (1000) 975 (1000) 286 565
675 621 920 119 808 8414 073 485 564 202 645 224 188 815
773 068 086 (3000) 691 511 208 (2000) 703 706 467 265 817
853 282 9344 849 314 117 625 098 637 640 169 550 447 572
358 826 307 882 (500) 412 967 628 (500)
10005 282 452 781 384 853 457 535 918 (500) 400 210 021
202 168 182 232 846 307 441 626 678 848 11785 327 685 091
881 174 088 280 184 746 428 730 028 823 629 757 141 385 (500)
12000 281 835 (2000) 402 216 509 983 969 114 310 684 968
616 501 (1000) 976 240 549 (2000) 13196 133 744 782 477 437
864 552 660 579 033 815 523 015 289 (1000) 352 394 599 680 388
14689 691 900 749 185 (500) 755 453 640 117 627 954 794 174
274 215 781 288 15451 447 078 169 787 412 711 240 858 010
128 587 614 808 916 922 285 003 144 453 16128 173 (500)
382 806 298 301 287 400 (1000) 009 879 181 883 258 862 911
864 710 937 (1000) 223 881 766 289 (500) 084 (500) 880 369 509
326 281 17340 845 812 520 397 599 035 877 554 038 936 539
18543 496 631 524 708 649 567 301 645 578 (1000) 718 223 042
486 071 281 154 422 858 19743 314 748 001 984 538 525 155
630 857 517 299 596 550 147 638 902 350 178 (500) 061 500
719 (1000)
20353 618 254 699 444 737 083 177 (2000) 027 802 513
240 (300) 21069 805 718 887 891 266 398 075 324 619 184
(1000) 848 592 871 257 972 556 789 455 354 22501 616 107
729 804 810 600 322 692 (2000) 238 607 609 (1000) 975 976 924
765 869 801 23681 957 297 648 348 026 515 (500) 784 804
24212 706 579 892 526 661 (500) 555 535 498 261 788 480 513
755 714 668 (1000) 904 516 560 25551 695 142 462 (500) 830
691 185 241 876 (500) 655 507 073 594 488 842 143 697 275 096
960 628 969 155 26025 551 815 008 812 859 764 711 483 686
(1000) 175 843 (3000) 794 599 152 330 27107 778 279 795 701
800 352 036 510 777 640 518 947 694 456 28547 476 546 388
067 (2000) 237 844 446 279 984 982 768 763 408 842 980 766
665 811 711 422 005 048 647 712 29871 577 730 547 578 163
337 978 968 265 402 062 878 654 995 780
30443 (700) 707 879 549 014 106 405 (500) 384 463 447
712 31963 876 817 588 881 730 908 582 406 897 101 464 276
548 230 190 946 124 (3000) 205 858 194 979 264 989 352 918
346 638 565 387 32206 970 215 476 810 086 152 786 218 144
068 405 139 668 618 715 690 572 908 181 333 576 33123 489
938 635 663 279 971 (1000) 104 028 277 868 738 875 515 746
389 178 316 438 729 029 219 296 359 (1000) 900 34442 499
095 416 461 479 972 167 284 (500) 676 (3000) 007 876 869 987
678 728 801 787 986 816 764 059 436 446 975 (500) 35811 588
088 955 745 442 589 (1000) 770 175 948 (500) 523 058 414 680
858 564 321 664 494 276 201 982 36927 (1000) 473 478 628
918 537 840 790 720 976 951 305 434 002 132 (1000) 815 37757
606 402 656 970 659 (2000) 780 418 453 583 178 261 787 (500)
470 451 369 302 774 065 682 38889 119 872 216 035 008 512
478 528 764 806 973 135 783 828 (3000) 267 584 (2000) 39007
998 (3000) 891 699 126 170 887 192 236 432 557 970 504 357
502 822 299
40452 990 775 069 106 058 284 172 844 860 069 883 (1000)
948 549 055 546 118 973 827 018 331 489 261 41164 920 698
585 577 765 878 027 685 826 551 886 080 028 837 42370 088
106 907 733 (3000) 018 114 537 703 618 110 633 578 694 168
152 070 581 067 (500) 012 923 43754 189 (2000) 827 851 497
805 927 424 906 714 303 066 278 597 44158 197 861 636 282
859 907 250 652 882 481 689 323 (2000) 066 650 617 523 021
819 500 087 033 272 787 801 45360 249 123 007 927 817 949
(2000) 001 493 244 707 565 46452 587 446 462 505 001 039
187 768 566 418 089 785 236 043 680 (1000) 690 209 556 243
47477 148 460 704 526 273 971 002 435 735 037 851 (500) 644
665 715 587 043 776 542 876 074 181 630 060 48200 681 449
270 726 620 827 410 149 277 940 550 365 890 757 799 (1000)
497 491 601 (1000) 951 705 747 49936 391 721 664 626 060
130 081 701 460 956 849 185 562
50628 028 518 180 654 128 684 863 (500) 454 705 196 896
067 51481 298 (8000) 267 246 791 (3000) 722 588 626 761 987
174 092 862 067 897 (500) 444 52365 522 (5000) 797 469 517
303 288 529 807 226 395 075 868 281 613 215 779 440 (1000)
53902 723 (3000) 775 792 488 102 241 787 578 54861 570
245 411 (8000) 622 538 298 726 988 980 860 867 648 868 884
951 038 170 061 891 821 250 700 55832 (2000) 185 (3000)
207 168 094 570 214 984 512 465 352 614 56465 286 260 566
611 108 421 (2000) 388 004 492 357 677 828 073 297 006 659
388 57325 327 851 008 016 568 432 854 915 (500) 110 648
926 58852 736 944 281 276 744 969 759 (3000) 941 888 887
690 242 783 943 180 143 59680 772 (500) 587 878 672 055
120 350 034 767 828 168 650 (500) 460 867 159 749 188 083 (3000)
60161 518 529 653 712 126 (1000) 021 999 147 587 400 765
353 228 928 141 459 807 038 098 61188 170 944 663 227 (500)
882 (3000) 597 614 202 581 468 275 567 277 185 838 448 (500)
996 777 280 379 741 (3000) 549 994 872 952 62221 500 976
244 807 244 807 270 912 208 673 747 636 478 274 063 190 185
63093 384 505 376 408 069 095 (1000) 536 (500) 610 515 896
738 336 808 859 609 226 269 857 905 589 64588 (500) 800
058 228 602 780 972 609 037 502 464 046 862 65398 844 351
942 (3000) 205 500 (2000) 018 701 306 576 741 (3000) 508 089
779 684 015 815 710 279 535 918 954 048 798 (1000) 66109
681 808 880 083 353 282 379 404 734 375 818 (500) 047 559
050 502 237 67108 875 924 808 550 217 145 604 508 308 576
861 302 910 676 147 314 580 592 289 296 68720 878 (1000)
287 606 809 217 356 676 894 297 487 276 855 215 950 562 203
577 694 030 582 850 796 622 880 977 69111 843 420 666 095
781 795 (1000) 193 047
70747 364 829 539 712 061 968 339 017 354 873 799 120
118 324 (1000) 231 123 202 71946 708 353 190 040 121 880
004 522 432 404 180 556 028 847 136 72024 471 387 (500)
609 985 503 638 031 548 (500) 059 482 (3000) 265 829 608 562
446 174 528 617 (500) 803 121 552 73908 275 167 947 173
085 228 141 104 829 738 812 (1000) 594 74901 (500) 806 882
093 488 551 606 642 944 225 495 866 196 637 (2000) 814 601
612 718 402 959 701 75022 498 514 460 159 637 347 880 588
618 911 626 628 649 76836 686 (2000) 253 427 557 061 321
730 320 556 067 235 548 77700 006 877 076 441 779 675 236
733 485 (1000) 169 901 212 790 536 840 579 (500) 624 232 361
817 943 (500) 420 (2000) 78085 942 995 975 907 568 810 (500)
440 534 426 (2000) 683 218 322 148 180 (2000) 860 818 050
143 672 (500) 625 132 (1000) 79055 986 (2000) 119 330 (1000)
223 212 709 644 287 569 038 461 940 415 446 584 069 242
80324 267 578 866 (500) 118 864 772 81182 074 927 797
429 522 807 710 404 100 604 427 611 980 672 285 003 765 687
475 905 039 117 82094 390 761 972 700 127 (500) 894 206 559
077 685 043 907 188 728 217 186 909 508 408 850 7.0 83461
020 288 127 702 642 566 755 893 186 490 449 716 732 (500)
010 311 047 520 013 145 84259 (1000) 993 959 478 747 699
576 621 156 809 906 932 85191 880 631 (1000) 682 914 921
698 (2000) 159 866 601 585 (3000) 917 902 211 586 (500) 378
807 520 068 037 608 086 671 407 131 928 864 86542 084 882
(1000) 843 388 462 029 884 828 408 844 165 847 368 968 816
047 897 115 573 (2000) 082 87386 112 149 862 (3000) 749 276
824 682 921 600 770 088 840 248 008 88193 585 897 576 911
780 504 758 691 771 (1000) 625 104 707 485 651 043 (500) 040
89042 244 862 352 020 012 805 960 711 371 273 (500) 038 422
019 809 728 (2000) 983
90030 711 980 560 672 301 (3000) 125 209 759 760 (500) 493
847 175 715 91869 777 051 514 336 598 462 261 654 433 183
121 358 470 791 680 179 080 897 92896 245 268 043 684 995
099 600 722 270 (3000) 248 123 618 206 93034 977 357 267
782 925 087 803 397 479 260 619 780 440 873 534 833 005 078
924 617 527 (1000) 94812 791 144 692 095 296 851 227 085
145 428 078 774 743 (1000) 256 954 (1000) 786 977 (3000) 95486
177 514 114 854 492 796 108 453 (1000) 684 967 (2000) 973 856
457 (3000) 283 (2000) 934 710 012 (1000) 427 448 96911 705
907 247 602 768 029 446 660 194 010 050 932 039 086 97710
281 267 922 810 98480 088 194 508 536 278 123 (500) 438
800 (10000) 664 042 435 167 761 (500) 188 603 789 791 650 035
760 283 125 214 993 265 021 99016 093 583 210 549 759 099
846 472 639 (3000) 350 601 477 (500) 938 785 415 605 458 050
508 980
100137 969 956 497 380 899 (1000) 644 754 827 184 801
362 016 498 451 736 101581 284 022 (1000) 665 765 743 358
093 725 (500) 250 428 371 349 452 (1000) 102209 145 306
008 028 028 243 012 409 041 060 713 817 872 991 616 103028
(3000) 711 (1000) 351 921 045 749 542 296 348 559 (1000) 547
600 822 316 993 562 960 881 509 290 417 (1000) 070 104777
(1000) 846 062 450 542 167 361 446 497 642 101 654 248 750
076 328 165 487 744 105532 075 619 906 264 977 428 709
352 (500) 278 909 373 121 877 859 634 460 609 553 584 035
814 106169 077 259 762 429 061 148 (1000) 009 280 911 061
792 817 107617 077 450 027 943 388 960 977 (500) 291 390
008 222 461 409 448 108449 819 252 503 378 676 895 070
(3000) 157 (3000) 376 350 515 521 (3000) 978 022 774 986
109335 509 241 817 081 542 070 876 224 (500) 998 681 (1000)
834 073 817 254 703 823 (500) 098 065

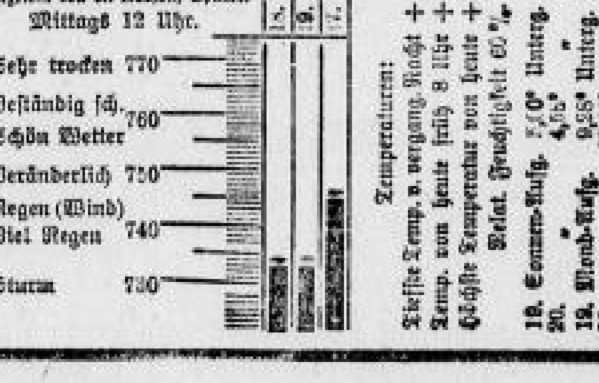
Im Glücksrade verblieben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen:

1 Prämie zu 300000. Gewinne: 1 zu 200000, 1 zu 150000, 2 zu 30000, 1 zu 15000, 2 zu 10000, 15 zu 5000, 156 zu 3000, 163 zu 2000, 306 zu 1000.

Wasserstände.

April	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Nimburg	Elbe Pardubitz	Elbe Melnik	Elbe Leitmeritz	Elbe Aussig	Elbe Dresden	Elbe Riesa
18.	— 8	+ 19	+ 30	+ 44	— 29	+ 47	+ 52	+ 85	— 70	+ 8
19.	— 6	+ 21	+ 24	+ 42	— 15	+ 45	+ 48	+ 81	— 71	+ 7

Wetterwarte.

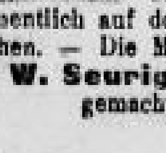


= Anzeigen =

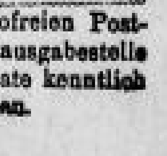
für die Karfreitags- und die Osterfeiertags-Ausgabe des Riesaer Tageblattes wolle man rechtzeitig, spätestens bis vormittags 10 Uhr abgeben in der Geschäftsstelle:

Riesaer Tageblatt, Riesa
Goethestr. 59.

Zahle für Schlacht-Pferde
jetzt sehr hohen Preis. Otto Gundermann, Roßschlächter, Riesa. Telefon 273.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig"
Marken
auf Briefen, Karten usw.



namentlich auf den ins Feld gehenden portofreien Postsachen. — Die Marken sind an der Hauptausgabestelle **H. W. Seurig,** sowie an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen zu haben.

König Albert v. Belgien besichtigt die Schützengräben an der Front.

Moderne preiswerte
Handschuhe für
Herren-Damen-Kinder

sowie Strümpfe
in allen Ausführungen.

H. Lohmann Nachf.
Riesa, Albertplatz.

Briefmarken-
Sammlung. u. Einzelmarken kauft u. kommt zum Verkäufer A. Tönjes, Etzhorn i. Oldenbg. An Samml. sende billige Auswahl.

Ein gebr. Kinderwagen
billig zu verkaufen
Goethestraße 7, p.

Johannis Heidel Erd **beerwein**
empfiehlt
Weinkellerei Richard Boden, Riesa.
Fernsprecher No. 172.

Todesanzeige.

Gestern nachmittag verschied am Herzschlag plötzlich und unerwartet im 78. Lebensjahr in Bad Blankenburg im Thüringer Wald, wo er seinen Lebensabend verbrachte, unser lieber, unvergeßlicher Vater, Schwiegervater und Grossvater, der frühere Fabrikbesitzer

Herr Rentier

Robert Langbein.

Um stilles Beileid bitten

Riesa, den 19. April 1916

Fabrikbesitzer Max Langbein und Familie
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen.

Metropol-Theater.
— Poppitzer Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg".
Spielplan für Gründonnerstag u. Ostersonnabend
„Wie Max das Eiserne Kreuz erwarb".
Feldgraues Lustspiel in 2 Akten. Zum Todlachen.
„Dornröschen". Das bekannte deutsche Märchen in 3 Akten. Kinderfrei.
Außerdem die weiteren Neuheiten.
Gründonnerstag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.
Osterheiligabend ab 7 Uhr nur für Erwachsene.
Hochachtungsvoll **Rob. Rohn.**

Sehr preiswerte
Weiß- und Rot- Weine
eigener Abfüllung
empfiehlt
Weinkellerei Richard Boden
Riesa.
Fernsprecher 172.

Nachruf.

Am 18. d. M. verschied unerwartet an Lungenschlag der Bauschreiber

Herr Alfred Hempel.

Seit Bestehen des Bauamtes war er in demselben ununterbrochen tätig. Das Bauamt verliert in ihm eine langjährig bewährte Arbeitskraft von seltenem Eifer und treuester Pflichterfüllung. Ein dauerndes Andenken wird ihm für alle Zukunft bewahrt bleiben.

Königliches Militärbauamt Riesa.
Ottwald, Baurat.

Dank.

Für die unserm lieben entschlafenen Sohne
Richard,
Zögling der Kgl. Blindenanstalt
bei seiner Beerdigung dargebrachten Ehrungen und die uns bezeugte Teilnahme danken wir hiermit herzlich.
Riesa, Kais. Wilh.-Pl. 7, am 19. April 1916.
Die tieftrauernden Eltern **Max Kreß u. Frau.**

Seinen zahlreichen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn

Herr Carl Alfred Hempel

Bauschreiber im Kgl. Mil.-Bauamt hier heute früh ½8 Uhr unerwartet sanft entschlafen ist.
Um stilles Beileid bittet im Namen der Hinterlassenen
Otto Hempel,
Hellerau b. Dresden.

Riesa, den 18. April 1916.
Die Beerdigung findet Karfreitag nachm. 2 Uhr von der Halle des Friedhofes aus statt.

Montag abend rief der Herr in sein himmlisches Reich unsern geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

Herrn Carl Schröter,

Privatus.

Großenhain, den 17. April 1916.
Im tiefsten Schmerze
Alfred Hornig, Realschuloberlehrer
und **Frau** geb. Schröter
nebst allen Angehörigen.

Unsre Hoffnung auf ein Wiedersehn ist zerstört!

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt bei einem Sturmangriff am 5. 4. mein innigstgeliebter Bräutigam und Vater seines Söhnchens, Schwiegersohn, Enkel, Bruder Schwager und Onkel, der Soldat

Alfred König

im Infanterie-Regiment 192
im blühenden Alter von 22 Jahren.

Um den herben Verlust trauern seine
Braut **Lina Kimmel** und **Kind,**
Großvater nebst **Schwiegermutter**
und alle Angehörigen.
Lessa, Zschepa und Riesa.

Fern von der Heimat mußtest du dein Leben lassen.
Ich kann es nie und nimmer fassen.
Um mich ist's öd, um mich ist's leer
Mein Kind hat keinen Vater mehr.
Mein lieber Alfred ruhe sanft in Frieden!
Du meine Welt, mein höchstes Glück,
Zu früh bist du von mir geschieden
Und einsam läßt du mich zurück.
Nun liegst du stumm in fremder Erde.
Kein Flehn, kein Weinen gibt dich mir zurück,
Verloren ist das Beste, was ich hatte,
Vorbei ist Liebe, Hoffnung, Glück.
Du mußtest ziehen nach Feindes Auen,
Wir können uns nicht wieder schauen.
Dem Auge fern, dem Herzen ewig nahe.

Wasch- und Koch-Kessel,
reparaturfähig wie Kupferkessel, liefert Kupferschmiederei
Arthur Joseph,
Riesa, Goethestr. 104.

Gebrauchte Garbenbänder
ohne Knoten
kauft jeden Posten
Max Bergmann,
Seilermeister.

Brate ohne Fett
in der
Kriegspfanne
von
A. Kuntzsch,
Hauptstr. 60.

Mittelstarkes Pferd
(Schimmel) ist zu verkaufen. Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Einen starken, 3jähr., braunen Wallach (Holst.), unter 2 die Wahl, verkauft O. Gutmann, Berlin.

Gutes Kostüm, Blusen u. Kleider, Gr. 42, zu verkaufen. Zu erfragen im Riesaer Tagebl.

Prima
Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennhölzer, scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Lästige Haare
entfernt schmerzl. Hüne's Enthaarungspulver M. 1.50 i. A. B. Hennicke's Drogerie.

Viehlebertran-Emulsion
für Schweine, Flasche 85 Pfg., eingetroffen.
Ankerdrogerie.

Achtung.
Morgen Donnerstag früh:
ff. Schellfisch, Pfund M. 1.—,
ff. Backschollen, Pfd. 80 Pfg.
ff. Klippfisch, Pfund 60 Pfg.
Clemens Gürger,
Wild-, Geflügel- und Fischhandlung.

Gurken, Stundensalat, Grüne Bohnen, Radieschen, Rhabarber
empfiehlt
Max Hallmann, Gröba, Kirchstr. 8c.

Für die Schmückung des Grabes unserer teuren unvergeßlichen **Frieda** sagen wir den lieben Konfirmanden von Merzdorf
herzlichsten Dank.
Familie Otto Jentzsch,
Nickritz.

Herzlichsten Dank
den Konfirmandinnen und Konfirmanden zu Gohlis für die liebevolle Aufmerksamkeit, die sie meiner verstorbenen Tochter **Frieda,** ihrer früheren Mitschülerin, durch das Schmücken des Grabes erwiesen haben.
Gohlis, am 17. April 1916.
Martha Schmidt.

Allen denen, welche uns durch Wort und Schrift bei dem schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders zu trösten suchten, sagen wir allen unsern
herzlichsten Dank.
Dir aber, lieber Max, rufen wir ein „Ruhe sanft" in dein fernes Grab nach.
Ida verw. Kühne
nebst **Geschwistern,** Canitz.

Die heutige Nr. umfaßt 8 Seiten.

Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Druck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hähnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

№ 91. Mittwoch, 19. April 1916. abends. 69. Jahrg.

Neue Erfolge vor Verdun.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Tage scheinbarer Stillstande vor Verdun waren ganz offenbar Tage sorgfältiger Vorbereitung zu einem neuen Vorstoß der Unseren. Am Montag brachen niedersächsische Regimenter zum Sturme wider französische Stellungen auf der Linie Douaumont—Bras vor. Dort steht ja der Feind noch, gestützt auf die permanenten Werke der Festung westlich Douaumont, noch ziemlich weit nach Norden hin — bis Vacherauville am Maasbogen von Champneuville. Damit steht der Feind nicht nur in der Seite unserer Stellung östlich Douaumont, er deckt auch die permanenten Verteidigungswerke, die sich westlich Douaumont bis zur Maas und darüber hinziehen. Denn auch die Werke westlich der Maas genießen durch die nach Vacherauville vorgetriebenen französischen Feldstellungen einen Flankenschutz von rechts her. Unser Einbruch in diese Front muß darum die Franzosen sehr empfindlich treffen, zudem, da wir an zwei Punkten zugleich die feindliche Front aufielen, einmal bei Houdromont östlich des Pfefferrückens (zwischen Dorf Douaumont und Louvemont), des weiteren südlich davon auf dem Höhenrücken nördlich Thiaumont. Mit der Eroberung dieses Rückens sind wir in die unmittelbare Nähe der permanenten Werke westlich Douaumont gekommen. Die Thiaumont-Ferme ist diesen Werken unmittelbar vorgelagert. In der rechten Flanke, im Rücken dieser Werke haben wir bereits festen Fuß im Caillettewalde gefaßt. Dieser Teil der permanenten Werke erscheint darum mit unseren Fortschritten nun auch bei Thiaumont schon von zwei Seiten her gefaßt. Die Franzosen haben vergebens versucht, durch Angriffe im Caillettewald unseren Druck ein wenig abzumildern. Aber unser Feuer zerstreute die feindlichen Angriffskolonnen noch ehe sie zur Entwicklung kamen. An der Ostfront am Woevre und an der Cote Lorraines entfaltete die französische Artillerie große Regsamkeit. Ob der Feind hier einen Gegenstoß plant, um der schwer bedrängten Nordfront Entlastung zu schaffen, läßt sich vorerst noch nicht sagen. Die französische Heeresleitung befindet sich durch unsere Anfälle bald da, bald dort offenbar in recht peinlicher Ungewißheit über unsere Absichten; sie hatte in den letzten Tagen anscheinend ihr Hauptaugenmerk auf den Frontabschnitt westlich der Maas gelegt und sieht sich nun am Ostufer angegriffen. Die Beweglichkeit unserer Offensive macht dem Feind schwer zu schaffen und er weiß schließlich keinen anderen Rat mehr, als immer und immer wieder zu betonen, unsere Erfolge seien nur örtlicher Natur und auch von uns maßlos übertrieben. Und darum sucht man auch die Zahl der von uns eingebrachten Gefangenen anzuzweifeln. Die Aufzählung der Namen in unserer Ardennen-Zeitung, wird alle, die überhaupt hören wollen, eines besseren belehren. Ganz besonders schmerzlich aber muß für die Franzosen der starke Abgang an Offizieren sein. Auf etwa 55 Mann kommt ein gefangener Offizier. Vergleicht man damit die Offiziersverluste der Russen, die durchschnittlich nur auf 2—300 Mann einen gefangenen Offizier in unseren Händen ließen, so erkennt man erst recht die Schwere der Einbuße der Franzosen an Führern. Wie denn überhaupt für die richtige Beurteilung unserer Beute vor Verdun ein Vergleich mit den russischen Gefangenenziffern recht lehrreich ist. Der absoluten Höhe nach mögen uns die rund 40 000 Mann innerhalb zwei Monaten, gemessen an der Russenbeute des vergangenen Jahres, nicht allzu hoch erscheinen. Setzt man sie in Beziehung zu den Gesamtziffern der Bevölkerung in Frankreich und Rußland, so bedeutet ein Verlust von 40 000 Mann für unsere westlichen Gegner soviel wie ein solcher von 160—170 000 Mann für die Russen. Die Briten tun aber immer noch nichts, die schwerblutenden Franzosen zu entlasten. Am La-Bassee-Kanal, wie auch im Abschnitt von Arras (Loos—Neuville, Beaupraignes) kam es nur zu Handgranaten- und Minenkämpfen, in welch letzteren wir gute Erfolge zu verzeichnen hatten. Die englischen Stellungen bei St. Eloi lagen unter unserem lebhaften Feuer.

* * *

Ein Dementi.

Die „Agence Havas“ verbreitet Folgendes: Wenn man den deutschen Depeschen Glauben schenken will, so vergeht kein Tag ohne daß mehrere hundert französische Gefangene erbeutet werden. Damit ihre Erfolge noch rühmlicher erscheinen, geben unsere Feinde an, daß diese Gefangenen unverwundet in ihre Hände fielen. Nun ergab diese phantastische Ziffer zusammengestellt vom 21. Februar bis 10. April die Summe von 38 750 Gefangenen. So gelangen unsere Feinde, in dem sie zu viel beweisen wollen, dazu, selbst ihre Uebertreibungen zu entdecken. In der Tat kennen wir genau die Zahl unserer Vermißten, und darunter sind die Verwundeten, die Toten, die auf dem Schlachtfelde Gebliebenen und die vom Feinde gefangenen kampffähigen Leute zu verstehen. Diese Gesamtzahl bleibt im starkem Maße hinter der Ziffer der von den Deutschen angegebenen kampffähigen Gefangenen zurück. — Die „Frankf. Z.“ bemerkt dazu: allein im Frankfurter Korpsbezirk sind lediglich aus den Kämpfen vor Verdun 517 französische Offiziere und 30 135 Mann als unverwundete Gefangene in der Zeit vom 24. Februar bis 12. April eingeliefert worden. — Auf die vorstehende Havas-Meldung bezieht sich wohl auch die Bemerkung unserer obersten Heeresleitung im gestrigen Tagesbericht.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 18. April 1916: Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstenländischen Front entwickelten die Italiener gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Ueber Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch Bombenabwurf zwei Zivilpersonen töteten und fünf verwundeten. Unsere Flugzeuge verjagten die feindlichen bis Grado und erzielten dort einen Bombentreffer auf einem italienischen Torpedoboote. Im südlichen Abschnitte der Hochfläche von Doberdo und am Görzer Brückenkopfe kam es zu Geschützkämpfen. Bei Zagora wiesen unsere Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen Verlusten des Gegners ab. Der Tolmeiner Brückenkopf stand bis in die Nacht unter lebhaftem Artilleriefeuer. An der Kärntner und Tiroler Front hielten die Geschützkämpfe mit wechselnder Stärke an. Am heftigsten waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche Feuer abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach Mitternacht setzten die Italiener hier zu einem allgemeinen Angriffe an. Dieser wurde abgeschlagen. Später gelang es dem Feinde, die Westkuppe des Col di Lana an mehreren Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte Stellung einzudringen. Der Kampf dauert fort. Im Sugana-Tale, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Vorposten durch wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde der Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgeschobenen Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei elf Offiziere, 600 unverwundete Gefangene, vier Maschinengewehre in unseren Händen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der amtliche russische Bericht

vom 17. April lautet: Westfront: An der Düna beschoß die deutsche Artillerie die Stellungen des Brückenkopfes Uexküll und einen Teil der Stellungen von Dünaburg. Südlich Garbunowka und südlich von Dünaburg stellenweise Artilleriekampf, der zwischen Miadzjol- und Narocz-See ziemlich heftig war. Der Feind verwendete Flugzeuge, die auf den Flügeln mit unseren als Erkennungszeichen dienenden Kreisen versehen sind. — Galizien: An der oberen und mittleren Strypa vereitelten wir mehrere Angriffsversuche des Gegners auf unsere Gräben. — Kaukasus: Im Küstenabschnitte besetzten unsere Truppen Surmene (an der Mündung des Kara-Dere) und erreichten auf der Verfolgung des sich zurückziehenden Feindes das Dorf Arsenekelissi (18 Werst östl. Trapezunt). Die Kämpfe im oberen Tschoruktale entwickeln sich weiter zu unserem Vorteile.

Poliwanow Oberbefehlshaber an der Strypa.

Der frühere russische Kriegsminister General Poliwanow hat nach Meldungen polnischer Blätter ein Armeekommando an der Südwestfront übernommen und wurde an die Spitze der russischen Truppen im Strypaabschnitt gestellt.

Neue Fundstücke von der „Tubantia“.

Der „Nieuwe Courant“ teilt mit: Der überraschende offizielle Bericht, wonach noch mehrere Stücke des auf die „Tubantia“ abgeschossenen Torpedos gefunden worden sind, ist geeignet, das ganze Geheimnis zu enthüllen, das bisher über dem Untergang des Dampfers schwebte. Die Nummer, die auf dem einem Stück erkenntlich ist, macht es möglich, nicht allein die Herkunft des Torpedos festzustellen, der die „Tubantia“ traf, sondern auch die ganze Geschichte des Geschosses, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung, wie sie das zugestanden hat, ebenso wie die Firma Schwartzkopff, dabei mithelfen. Mit Hilfe der Nummer kann man erkennen, ob das betreffende Geschoß an die deutsche Regierung abgeliefert ist oder an eine andere. Im ersteren

Riesaer Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbezieher das höfliche Ersuchen,

die Bestellung auf den Monat Mai 1916

:: sofort ::

bewirken zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reiche monatlich nur **84 Pfg.**

Verlag des Riesaer Tageblattes
Riesa, Goethestr. 59.

Die

Ansiedlung der Kriegsbeschädigten.

Das Problem, um welches es sich bei der Kapitalabfindung unserer Kriegsverletzten handeln wird, kann gar nicht ernst genug genommen werden. Seine Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes ist sehr viel größer als die Bedeutung aller anderen Fragen, die mit der Höhe und der Verteilung der nötigen Entschädigungen zusammenhängen. Gerechte und ausreichende Entschädigung wird im allgemeinen Zufriedenheit bewirken, und das ist gewiß für unsere wirtschaftlichen und innerpolitischen Verhältnisse viel wert. Es muß um jeden Preis vermieden werden, daß die Kriegsteilnehmer später je einmal das Gefühl bekommen könnten, das Vaterland wisse nicht oder würdige nicht, was sie in dem jetzigen ungeheuren Kampf geleistet haben. Von der Kapitalabfindung aber hängt noch mehr ab als Zufriedenheit oder Unzufriedenheit.

Zwei Ziele soll die Kapitalabfindung vor allem erreichen: die Vermehrung selbständiger Existenzen auf eigener Scholle, und die Erleichterung der Familiengründung. Für den Staat ist eins so wichtig wie das andere. Ein Rückblick auf das alte römische Weltreich macht am besten deutlich, was es hier gilt. Als die Römer den ganzen Kranz der Mittelmeerländer erobert hatten, als sie auf der Höhe ihrer Macht standen, da traten die beiden Gracchen auf und forderten eine Siedlungspolitik, die den römischen Bauernstand erhalten sollte und mit ihm zugleich die römische Wehrkraft. Weitschauenden Blickes erkannten sie schon damals, als noch ihre Landsleute sich berauschten an dem äußeren Glanz ihrer Siege, daß schwere Gefahren für Roms Zukunft herauszögen. Immer weiter traten Reichtum und Armut auseinander, und es verschwanden die gesunden, arbeitenden mittleren Schichten. Die Zahl der Familiengründungen ließ nach, weil die einen zu arm dazu waren, die andern in ihrer Vergnügungssucht das Verständnis für das häusliche Glück verloren hatten. Wenn es nicht gelang, beizeiten das römische Volk von diesen falschen Wegen abzulenken, dann mußte es verloren sein. Und es war verloren. Die beiden Gracchen wurden ermordet, die Bürgerkriege kamen, ein Cäsar wurde ermordet, und die lange römische Kaiserzeit mühte sich vergeblich an dem großen sozialen Problem ab.

Auch das deutsche Volk steht auf der Höhe einer langen Reihe von Siegen. Seit dem Siebenjährigen Krieg haben wir uns in einem nur vorübergehend unterbrochenen Aufstieg emporgearbeitet. Der jetzige Weltkrieg wird, so Gott will, unseren Aufstieg krönen. Da gilt es denn auch für uns, beizeiten das Erreichte auf gesunde Grundlagen zu stellen. Da gewinnt auch für uns die soziale Frage entscheidende Bedeutung für unseres Vaterlandes Zukunft. Wir werden nach dem Kriege noch mehr als vorher fleißige, zufriedene Menschen brauchen, die durch ihrer Hände Werk des Vaterlandes Reichtümer mehren, und wir werden der wachsenden Volkszahl bedürfen. Wenn wir auch nach dem Kriege nicht im großen und ganzen den Brudergeist festzuhalten vermögen, der uns jetzt in der Not einigt, wenn wir uns gleich dem alten Rom in inneren Kämpfen zerfleischen wollten, dann wären alle unsere Siege umsonst erfochten. Unseres Volkes in diesem Kriege so edel bewährter Geist bürgt uns jedoch dafür, daß wir den rechten Weg zu einer gesicherten Zukunft finden werden. Eine gesunde Verteilung des nationalen Besitzes ist deshalb als sicherster Halt für diesen Brudergeist unerläßlich. Und dann wird dem deutschen Gemüt wohl auch die Freude am häuslichen Glück, die Liebe zu Weib und Kind dauernd erhalten bleiben. Es gibt ja genug Flattergeister, die sich nicht gern binden lassen wollen, weder an die Scholle noch an die Familie. Ihre Zahl aber muß nach Kräften verringert werden, denn sie stellen eine Gefahr für den Staat vor, ihr Streben ins Weite und ihr Streben nach Abwechselung wirkt dem andern Streben entgegen, das Volk und Staat zusammenhalten will. Drum alles, was geschieht, um die Zahl selbständiger, glücklicher Familienväter zu mehren, geschieht nicht nur für diese, sondern zugleich für das Vaterland.

Gründonnerstag.

Wir haben mehrere Tage des Jahres, die wir durch besondere Benennungen auszeichnen. Es gibt einen weißen Sonntag, den ersten Sonntag nach Ostern, der nach den weißen Gewändern der Firmlinge so benannt worden ist. Güldner Sonntag hieß früher allgemein der Sonntag Trinitatis, der erste Sonntag nach Pfingsten. Vereinzelt tritt man noch heute die Bezeichnungen Grüner Sonntag für den Palmsonntag und grüne Woche für die Karwoche an. Diese Namen wurden früher häufiger als heute verwandt, wenn sie auch nicht allgemein gebraucht wurden. Dagegen wird noch heute der Donnerstag der Karwoche ganz allgemein und zwar sowohl in der protestantischen als auch in der katholischen Kirche der grüne Donnerstag genannt.

Die Bezeichnung grüner Donnerstag entstammt der Kirchensprache; sie ist nicht etwa auf den an diesem Tage herrschenden Brauch, grüne Kräuter zu genießen, zurückzuführen, der Brauch hat sich vielmehr erst aus der kirchlichen Benennung entwickelt. In der altchristlichen Kirche führte dieser Tag den Namen dies viridium (Tag der Grünen oder Grünenden). Diese Grünen (virides) waren die begnadeten Büßer, die nach der während der Fastenzeit vollbrachten öffentlichen Buße von ihren Vergehungen und Kirchenstrafen losgesprochen und wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen aufgenommen wurden, um an der am Gründonnerstag stattfindenden Abendmahlsfeier teilnehmen zu können. Der Gründonnerstag trägt auch heute noch in manchen Gegenden den Namen Antlaßtag, der früher in Deutschland viel verbreitet war. Antlaß (Ablaß), bedeutet den Erlaß der Kirchenstrafen; die Büßer stellten sich an diesem durch die Einsetzung des Sakraments des Abendmahls besonders geweihten Tage vor den Kirchentüren ein und erhielten an ihm die erbetene Lossprechung.

Die Feier des Gründonnerstages wurde in der christlichen Kirche im Jahre 692 durch den Papst Leo II. angeordnet; der Festtag wurde zuerst als Fest des Abendmahls bezeichnet, später trat an die Stelle dieses Ausdrucks der Name Tag der Lossprechung. Die Schweden und Dänen nennen den Gründonnerstag den reinen oder reinigenden Donnerstag, und für die Engländer ist er der lautere, klare, reine Donnerstag. In unserer Sprache aber hält man an der auf den lateinischen Namen dies viridium zurückgehenden Bezeichnung fest.

Die noch überall in Deutschland verbreitete Sitte, am Gründonnerstag die ersten grünen Kräuter des Frühlings auf den Tisch zu bringen, ist sehr alt; schon in der dem 16. Jahrhundert entstammenden Dichtung Rollenhagens „Der Froschmäusekrieg“ lesen wir: „Am grünen Donnerstag im Mai — Kocht eine Bäuerin ihren Brei — Von neuerlei Kräuterlein, — Soll wider alle Krankheit sein.“ In verschiedenen Gegenden Westfalens stellt man an diesem Tage die sog. Negenstärke her, einen Trank, zu dessen Herstellung neun (negen) verschiedene Frühlingskräuter verwendet werden. Grüne Kräuter am Gründonnerstag genossen, so sagt man vielfach, erhalten nicht nur die Gesundheit, sondern bewahren auch das ganze Jahr hindurch vor Geldmangel. Auch in Berlin hält man noch immer an dem alten Brauch fest, am Gründonnerstag Grünkohl zu genießen. In anderen Gegenden Deutschlands gibt es an diesem Tage Backwerk mit Grün, so in Bayern und Böhmen gefüllte Spinatkrapfen, in Schwaben grüne Maulschellen oder Laubfrösche, das sind Nudeln, die mit grünen Kräutern gefüllt werden. In Mecklenburg, im westlichen Pommern, sowie in einem großen Teile Schleswig-Holsteins ist Schweinskopf mit Grünkohl das regelmäßige althergebrachte Gründonnerstagsessen. Alle diese Gründonnerstagsgerichte sind also durch den Klang des Wortes „grün“ im Namen dieses Tages hervorgerufen worden.

Eine ganz eigenartige Bedeutung kommt auch Honig am Gründonnerstag zu. In Böhmen z. B. nimmt man die Bienenstöcke aus und ißt Honigschnitten: er soll das ganze Jahr über gegen den Biß toller Hunde schützen. Bei den Wenden verzehrt jede Bauernfamilie mit Honig bestrichene Brotkuchen. Man verspricht sich eine gute Wirkung, wenn auch dem Vieh davon verabreicht wird. Ferner soll man, nach einem weitverbreiteten Glauben, Honig in den Brunnen werfen — damit das Geld nicht ausgehe. Aus dem gleichen Grunde werden in der Gegend von Bunzlau und Budweis am Gründonnerstag kleine Honigkuchen gegessen. In Chotieschau werden die „Maultaschen“, die am Gründonnerstag gebacken werden, dick mit Honig bestrichen. Das Gleiche ist auch in Lindau am Bodensee der Fall. In Westfalen glaubt man, daß man sich am Gründonnerstag durch Honiggenuß gegen den Biß oder Stich giftiger Tiere schützen könne. Der tiefere Sinn dieses eigenartigen Glaubens konnte noch nicht aufgeklärt werden.

Fall läßt sich leicht feststellen, an welches Kriegsschiff das Geschoß geliefert wurde und weiter, ob dieses Schiff am 17. März noch zur deutschen Marine gehörte. Und weiter, ob es das fragliche Geschoß an dem betreffenden Tage noch an Bord oder schon früher abgeschossen hatte.

Weitere Kriegsnachrichten.

Eine italienische Absage.

Auf einem in der „Daily Mail" erschienenen Artikel, der die Aufforderung an England und Italien enthält, kräftiger an den militärischen Operationen zur Verteidigung französischen Bodens teilzunehmen, schreibt „Corriere della Sera" in einer redaktionellen Note: Ein derartiges Problem aufzuwerfen, sei mehr als unnütz, es sei gefährlich. Niemand außer dem italienischen Oberkommando und der Regierung könne sich solche Probleme stellen. Es sei unsinnig, Zahlen aufzustellen, wenn man die Bedingungen des italienischen Heeres und die Bedürfnisse der italienischen Front nicht genau kenne sowie über die ökonomischen und finanziellen Probleme Italiens nicht unterrichtet sei. Zwischen den finanziellen und wirtschaftlichen Quellen des Landes und seiner bewaffneten Macht müsse ein gewisses Gleichgewicht herrschen. In einem Lande aber wie Italien sei es unerläßlich, daß die Felder angebaut würden sowie daß die spärlichen Industrien nicht nur für die bewaffnete Macht, sondern auch für die wehrlose Zivilbevölkerung arbeiteten. Bei den militärischen Notwendigkeiten dürfe man nicht vergessen, daß die italienische Front keine Berührung mit der französischen habe und lediglich zwei Eisenbahnlinien von nicht allzugroßer Leistungsfähigkeit zu militärischen Zwecken zwischen Frankreich und Italien benützt werden könnten. Das italienische Eisenbahnnetz ermögliche keine großen und raschen Truppenverschiebungen. Daher sei es notwendig, daß für den Fall einer feindlichen Offensive oder eines italienischen Angriffes in der Nähe der Front eine entsprechende strategische Reserve vorhanden sei. Dies sei, so schließt das Blatt, nur eine Seite des Problems und zwar nicht die schlimmste. Die größte Schwierigkeit sei immer noch wirklich verfügbare Männer zu haben. In dieser Hinsicht aber könne man nicht leichthin abschätzende Berechnungen aufstellen.

Der Kampf gegen die deutsche Kohle.

Der Kampf britischer Konsulate und Hafenbehörden wider die deutsche Kohle wurde nunmehr durch königliche Verordnung in System gebracht. In ein System, das auf eine neuerliche Einengung der neutralen Schiffart hinausläuft. Jedes Schiff, das deutsche Kohlen an Bord hat — und zwar nicht allein als Fracht, auch als Heizmaterial — kann von englischen Kapern dieser Last entledigt werden. Wer sich peinlichen Durchsuchungen entziehen will, der soll sich von den britischen Konsulaten Bescheinigungen darüber verschaffen, daß diese die Kohlenladung des betreffenden Schiffes geprüft haben. Die englischen Konsuln dürfen also ihr Kontrollrecht über die neutralen Schiffe erneut erweitern. Gewiß handelt es sich bei diesem neuen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht der Neutralen in erster Linie um eine Kriegsmaßnahme; man will verhindern, daß neutrales Gold für deutsche Kohle zu uns kommt. Aber darüber hinaus stellt sich der Kampf gegen die deutsche Kohle auch als ein Glied in der Kette von Maßnahmen dar, die unseren Handel auch über den Krieg hinaus treffen sollen. Die Briten hoffen wohl, daß die Völker, die über eigene Kohle nicht verfügen, sich nunmehr, ist ihnen die deutsche Schiffskohle gesperrt, dem britischen Kohlenmarkt zuwenden. Diese Rechnung erscheint schon an und für sich brüchig; die Länder, die bisher ihre Kohle aus Deutschland billiger bezogen haben, denn aus England, werden sich auch in Zukunft mit deutscher Kohle versorgen. Was aber diese englische Rechnung noch bedenklicher erscheinen läßt, das ist die mißliche Lage des britischen Kohlenbergbaues in diesen Kriegszeiten. Die Förderung nimmt ab, weil es an Arbeitskräften mangelt. Je mehr Leute zum Heere eingezogen werden, umso größer wird der Arbeitermangel. Und um so schwerer wird es den Briten fallen, über die eigenen Kohlenbedürfnisse hinaus auch die der Neutralen zu decken. Schon aber steht Bruder Jonathan hinter John Bull, um ihm auch hier „freundwillig" zu helfen. Er wird ihm auch, wenn es sein muß, die Versorgung der Neutralen abnehmen. Und das Geld wandert nun freilich nicht nach Deutschland, aber auch nicht in die Bank von England, wandert noch weiter westlich in die Schatzkammern jenseits des Ozeans.

Kriegsgewinnsteuer in Oesterreich.

Die „Wiener Zeitung" verlautbart eine kaiserliche Verordnung, betreffend eine Kriegsgewinnsteuer, sowie Maßnahmen für Erhebung derselben. Der neuen Steuer werden Erwerbsgesellschaften bezüglich ihres Mehrerträgnisses und Einzelpersonen bezüglich ihres Mehreinkommens unterliegen, welche während der Kriegsperiode, gleichviel ob infolge des Krieges oder aus andern Ursachen, gegenüber der normalen Wirtschaftsgebarung der Friedenszeit erzielt sind. Für inländische Gesellschaften und Einzelpersonen ist die Steuerskala staffelweise abgestuft. Sie beginnt bei Gesellschaften mit 10 Prozent, bei Einzelpersonen mit 5 Prozent und steigt bei ersteren bis 35, bei letzteren bis 45 Prozent. Für Filialen ausländischer Gesellschaften ist gleichfalls eine progressive, jedoch nicht nach der Rentabilität, sondern nach den absoluten Mehrerträgen ausgestattete Skala von 20 bis 40 Prozent vorgesehen. Mehrerträgnisse der Gesellschaften bis zu 10 000 Kronen und Mehrgewinne der Einzelpersonen bis zu 9000 Kronen bleiben frei.

Die Teuerung in Frankreich.

Der Lyoner „Progres" bespricht das beängstigende Anwachsen der allgemeinen Teuerung in Frankreich, wogegen alle vorgeschlagenen Mittel machtlos seien. Die Höchstpreise werden die Teuerung verschlimmern. Sicherlich spielt die Spekulation eine verwerfliche Rolle dabei. Die Hauptgründe indes sind der Wechselkurs, die Wucherpreise der Reeder, die sinnlose Beschlagnahme aller Vorräte durch die Intendanz, der erschwerte Innentransport wegen der Inanspruchnahme durch die Armee. Es liegen 30 Prozent des Kulturbodens brach wegen Arbeitermangels. Die Verminderung des Rindviehs beträgt beinahe zwei Millionen Stück. Dazu kommt der Mangel in der Organisation und Disziplin. Ein „Temps"-Artikel „Der Staat als Kohlenhändler" bespricht als unheilvollstes die Maßregel, daß etwa der Staat den Kohlenbedarf besorge. Er müßte dann ein Beamtenheer besolden, das 800 Millionen Mehrkosten bedeute. Der einzige Ausweg sei, England zu zwingen, daß es Frankreich zu gleichen Preisen Kohlen liefert wie dem eigenen Lande. Frankreich sei berechtigt, solchen Freundesdienst zu verlangen.

Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett.

Amtlich wird aus London mitgeteilt, daß Asquith die für gestern versprochene Erklärung im Unterhaus verschoben hat. Das Kabinett erwartet offenbar einen weiteren Bericht über die Möglichkeit, die von den Militärbehörden verlangten Mannschaften aufzutreiben. Es wird nicht geleugnet, daß im Kabinett Meinungsverschiedenheiten über die Dienstpflichtfrage bestehen, aber bis jetzt ist es zu keinem Rücktritt gekommen. Alle Parteien haben den aufrichtigen Wunsch, die nationale Einigkeit zu erhalten.

Fleischlose Tage in Rußland.

Die Dumakommission für wirtschaftliche Fragen stimmte widerspruchslos für die Einführung von drei statt zwei fleischlosen Tagen in der Woche. In Moskau nimmt die Fleischnot immer mehr und mehr einen ernsten Charakter an. Laut „Djen" verlangt die Fleischbörse von der Stadt die Versorgung mit 15 000 Pud Fleisch täglich. Da außerdem die Lebensmittelkrisis gestiegen ist und infolgedessen Ausschreitungen erwartet werden können, ermahnt die Moskauer Gemeindeverwaltung die Bevölkerung, sich trotz der herrschenden Not ruhig zu verhalten.

Die Seenpforte.

. . . . 17. April 1916.

Mit Sonnentagen und wieder graurieselndem Regen, trocknendem Wind und spätem, nässendem Schnee kommt über die Schlachtfelder der russische Frühling. Ostwärts der Hügel von Wilna will der herrliche Fichtenwald nicht enden, grüne Riesen geleiten auf weite Strecken die Bahn. Auf die großen Seen zu aber wird die Landschaft weiter und flacher; das Moor beginnt. Weiden- und Erlengebüsch reckt sich biegsam aus dem spiegelnden Wasser; Grasbuckel stehen wie tausend Inseln im Sumpf. Dort endet die Kleinbahn und beginnt, während der Tauzeit, die Wegelosigkeit. Welliges Land, zwischen den Sümpfen und Wäldern, zeigt seine braungelbe, vorjährige Grasdecke, oder ist weithin mit Ginster und Heidekraut überwachsen. Doch auch wo der Boden zu Aeckern gewölbt ist, bleibt die Landschaft urtümlich, eine riesige Gletscherebene. Als seien sie niemals bestellt worden, sind die Felder mit Findlingssteinen übersteut. Steinhaufen liegen als Andeutung des Rains. Steinblöcke fassen den Dorfkirchhof ein. Eine Vorwelt hat dies fremdartige Miteinander von Sumpf und Steinen zurückgelassen, als sei es noch nicht lange, daß die große Flut sich verlief . . .

Der Deutsche versteht nicht leicht, wie Menschen diese Wege im Urzustand haben lassen können: Schlammrinnen, die metertief unter ihrer Umgebung liegen. Aber schließlich: alle Lebensüberlieferung hat ihren Sinn. In Friedenszeiten werden die Wege eben geschont, während der nassesten ein bis zwei Wochen befährt sie der Bauer überhaupt nicht. Bei Trockenheit reichen sie für seine leichten Wagen und schlimmstenfalls selbst für das Auto des Grundbesitzers aus; und kosten nichts. Jetzt tragen Knüppeldämme die Lasten weithin über den Sumpf. Ganze Siedlungen von Blockhäusern sind aus dem Boden und in den Boden gewachsen. Und ihre Einfassungen, Giebel und Türme aus weißem Birkenholz sind schmucker, ihr Inneres ist wohnlicher, als dies Land es jemals gekannt hat. Unter hohen, wundervollen Fichten ist ein „Waldlager" versteckt. Tannengrün deckt die braunen Stämme der Blockhausdächer, aus Nadelzweigen und Moos hat der Schmucksinn der Soldaten gärtnerische Anlagen hergestellt. Alles, obwohl die Bauarbeit in knappen Ruhezeiten den Gefechtspausen abgerungen ist.

Ein Weniges nach Osten: und die Landschaft vereinfacht sich zur gewaltigen Wasserfläche und den einsamen Ufern des Narocz-Sees. Weiß und graublau fliegt das „litauische Meer" zum Horizont. Eine Landzunge spitzt sich zur Linken, molengleich in den See hinein. Sandhügel begleiten das Nordufer; von Nordosten ab, wo die russischen Stellungen beginnen, zieht die blaue Linie der Wälder ihren weiten Halbkreis bis an das Südufer des Sees. Mehr als die Hälfte der Fläche liegt noch unter Eis, nur der Südwestteil ist offen. Eine langsame Dünung hat das Ufereis aufgeschichtet, verrosteter Stacheldraht ragt aus dem Wasser. Während des Winters hat man von der Landspitze Nauosie aus ein Hindernis quer über den See gebaut; jetzt haben seine Ufer keinen Schutz mehr nötig.

Hier, zwischen dem großen See und den Hügeln an seinem Südrand, waren die Thermophilen des deutschen Besatzungsgebietes.

Ein russischer Durchbruch, an dieser Stelle, hätte zur Bahn, und in seinem Fortgang nach Wilna geführt. Ein doppelter Flankenschutz, des Narocz zur Rechten, des langgedehnten Swir-Sees zur Linken hätte den Vormarsch gesichert. Die Stelle war gut gewählt. Daß es den Russen auch mit den entfernteren Zielen ernst war, beweist ihr Einsatz an Menschen und die Zahl der Opfer, mit denen sie einen Teilerfolg erkauften. Daß es im Entscheidenden mißlang: daran haben die Regimenter zwischen dem See und dem Frontvorsprung von Stachowzy ihren mühevollen Anteil gehabt. Diese Leistung soll ihnen nicht unerwähnt bleiben — und auch die

Schwere des Kampfes

nicht.

Von langher hatten die Russen das Unternehmen vorbereitet. Sorgfältig ausgebildete Truppen schoben sie heran — ein Korps war eigens für den Sturm auf befestigte Feldstellungen dreimonatelang geübt worden; sie häuften Munition, verstärkten den Nachschub, verschleierten geschickt die Vermehrung ihrer Geschützzahl.

Zwischen dem winterkalten elften und dem achtzehnten März kündete ihr Angriff sich an. Patrouillen schlichen am Seeufer entlang über das Eis; die Artillerie verfeuerte täglich treitausend Schuß. Den Soldaten ward neuerdings von den Qualen deutscher Gefangenschaft erzählt, ein Heeresbefehl sprach von der Vertreibung des Feindes über die Landesgrenzen, um Mitternacht zum 18. zogen in die Gräben am Narocz-See neue Truppen ein, denen zum Ueberlaufen keine Zeit mehr bleiben durfte . . . Der Entscheidungskampf konnte beginnen.

Er begann in der Morgenfrühe des 18. mit Trommelfeuer. In den Wäldern des südöstlichen Seeufers waren die russischen Batterien aufgestellt, ihr Feuer flankierte den linken Flügel der deutschen Stellungen, die, bei Sanowtsche an den See gelehnt, seit Anfang Oktober geblieben waren, wie das Gefecht sie damals hatte entstehen lassen. Vor Stachowzy bog die Linie in scharfem Winkel nach Westen um, die sogenannte „Frontnase" bildend. Vier Stunden lang trommelte auf diese Stellung der Feind; dann brach er zum Angriff vor, zwei Divisionen gegen zwei Regimenter. Neues Trommelfeuer, neuer Angriff; um die Mittagszeit verblutet er vor den Hindernissen. Am stärksten ist der Anprall am Nachmittag, abermals vergeblich; von einem russischen Regiment kommen 200 Mann zurück. Als die Dunkelheit einbricht, liegen fünfhundert tote Russen von Kompagniebreite; im Raum zwischen den Seen wohl fünftausend.

Die Nacht ist ruhlos. Bis zum Morgen und während der beiden folgenden Tage versucht die russische Artillerie, die deutschen Wiederherstellungsarbeiten zu stören, Gräben und Hindernisse verwüstend. Von rechts und links fahren die Geschosse des Feindes in den Frontvorsprung. Unter diesem Feuer harren unsere Truppen aus, seit dem 17. nicht abgelöst, in Gräben, die hüfthoch mit Wasser gefüllt sind.

In der Nacht zum 21. denkt der Russe die Entscheidung zu zwingen. Trommelfeuer wütet gegen den Flügel vom See bis zum Frontvorsprung. Diesmal sind's Gasgranaten. In ihrem Qualm ersticken die Leuchtsignale, die Fernsprechleitungen sind zerstört; vor der Morgendämmerung fluten die Massen des Feindes heran. Am Seeufer dringen die Russen für kurze Zeit durch, Maschinengewehrfeuer treibt sie wieder zurück. An der Spitze des Frontvorsprungs aber gelingt es ihnen.

Aus Stachowzy brechen sie gegen diesen verlorenen Posten vor, Welle auf Welle. Die ersten Reihen sinken unter dem deutschen Infanteriefeuer; aber die Gräben sind eingeebnet, die Hindernisse zerschossen, von den Maschinengewehren die meisten zerstört. Ein Massengewicht von zwanzig russischen Bataillonen drückt gegen diesen kleinen Frontabschnitt und dringt ein.

Am 26. und 27. wird der kleine Geländeabschnitt zurückerobert, und eine sogenannte Riegelstellung geschaffen. Nun ist die deutsche Stellung nicht mehr flankierbar, der Verteidi-

---

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinack. 9

Baronin Lona als schwaches Weib, das sah allerdings etwas lächerlich aus, gehörte aber in diesem Moment dazu, die Wucht ihrer Gründe zu verstärken.

Trotzdem die Worte das junge Mädchen schwer trafen, so atmete es doch erleichtert auf; es hatte sich auf ganz andere Dinge gefaßt gemacht. Es klang daher nicht besonders traurig, als es erwiderte: „Wenn ich Sie recht verstehe, Frau Baronin, so wünschen Sie, daß ich mir einen anderen Wirkungskreis suche?"

„Sehr richtig, das wollte ich damit ausdrücken."

„Ich werde mich sofort auf die Suche machen, um Ihnen nicht weiter lästig zu fallen."

„Du mißverstehst mich, mein Kind," protestierte Frau Lona, „von Lästigfallen kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil, ich hoffe, daß wir auch fernerhin die besten Freunde bleiben, und daß Du Deinem verstorbenen Wohltäter immer Ehre machst."

„Gewiß, dessen können Frau Baronin versichert sein."

„Und damit Du erkennst, daß Dir nach wie vor meine Sympathien gehören, so will ich Dir die gewiß angenehme Mitteilung machen, daß ich schon in Deinem Interesse tätig war."

„Frau Baronin sind zu gütig."

„Ich habe schon gestern, gleich nach der Beerdigung, mit meiner Freundin, Frau von Neudeck, Deinetwegen gesprochen. Sie sucht eine Gesellschafterin und wäre durchaus nicht abgeneigt, Dich für diese wirklich angenehme Stellung zu nehmen. Sie befindet sich den größten Teil des Jahres auf ihrem Gute in der Nähe von Eisenach und Du hast daselbst weiter nichts zu tun, als sie den Tag über ein wenig zu unterhalten, ihr vorzulesen, mit ihr von allem Möglichen zu plaudern und ihre kleinen Wünschen zu respektieren. Ich bin fest überzeugt, daß Du mit Freuden diese treffliche Gelegenheit ergreifen wirst."

Umsonst zerbrach sich Melitta den Kopf, um sich die plötzliche Güte der Baronin zu erklären; denn daß sie sich so für sie nicht aus Liebe zu ihr ins Zeug legte, das war ihr augenblicklich klar, aber was bezweckte sie damit? Sie dann aus der Stadt zu entfernen? Oder sie von ihrer Freundin beobachten zu lassen? Denn daß die Baronin Mißtrauen gegen sie wegen ihres Verkehrs mit dem Stiefsohn hegte, war selbstverständlich.

Der Baronin schien ihr Ueberlegen zu lange zu dauern, denn in ziemlich brüskem Tone rief sie plötzlich: „Also für wann darf ich Frau von Neudeck Deine Ankunft melden?"

„Sie sind sehr liebenswürdig, Frau Baronin," versetzte das junge Mädchen, „und ich bin Ihnen für Ihre Güte aufs tiefste verpflichtet, aber meinen Sie nicht, daß ich mich erst umsehen könnte, ob ich nicht lieber einen Posten hier finden kann, in meiner Heimat, in der ich aufgewachsen bin und an der ich so sehr hänge?"

Da kam sie aber an die Richtige. Das Antlitz der Baronin war noch um einen Grad röter geworden, als sie erwiderte: „Du bist eine Undankbare, in der ich mich schwer getäuscht habe, und die, wie ich sehe, meine Bemühungen nicht verdient. Ich wüßte wahrlich nicht, was Dir hier Besseres geboten werden könnte, oder wie Du Dich auf andere Weise durchs Leben schlagen willst. Oder solltest Du vielleicht," sagte sie, indem ein höhnisches Lächeln ihren Mund umspielte, „gar die Hoffnung hegen, daß mein seliger Mann Dir ein Legat von solcher Höhe ausgesetzt hat, daß Du für Dein zukünftiges Leben versorgt bist und nicht mehr zu arbeiten brauchst?"

Melitta war bei diesen grausamen Worten emporgefahren und starrte ihr Gegenüber feindselig an.

„Sie beleidigen mich, Frau Baronin," sagte sie bebend, „ich habe niemals daran gedacht, daß der Herr Baron mich in seinem Testamente berücksichtigen könnte. Es ist selbstverständlich, daß hierbei in erster Linie seine Gattin und seine Kinder in Frage kommen. Er hinterläßt drei Söhne!"

„Zwei," fiel ihr die Baronin schneidend ins Wort.

„So viel ich weiß," entgegnete ruhig Melitta, „waren es immer drei!"

„Und Du irrst trotzdem, mein liebes Kind," sagte die Baronin, während ein haßgefüllter Blick zu dem Mädchen hinüberwanderte, „es sind tatsächlich nur zwei, denn dem einen hat er infolge von unqualifizierbaren Streichen die Tür gewiesen und ihn des Namens Sohn für verlustig erklärt. Und wenn Dir dies noch nicht genügen sollte, so kann ich Dir im Vertrauen mitteilen, daß er auf eigene Veranlassung sein früheres Testament umgestoßen und ein neues aufgesetzt hat, worin der Betreffende seines Anteils auf das väterliche Vermögen völlig verlustig geht. Ich erwarte binnen kurzem unsern alten Rechtsbeistand, den Vertrauten meines seligen Mannes, um von ihm den Verbleib dieses Testaments zu erfahren."

Bei diesen Enthüllungen wurde das Gesicht des Mädchens fast aschgrau. Es machte eine kurze Verbeugung, indem es stammelte: „Also bauen wir geduldig auf die Zukunft, was sie auch bringen mag, wir müssen uns darein fügen."

„Das ist unbedingt eine wohlgefällige Ansicht," meinte die Baronin. „Und was gedenkst Du auf meinen Vorschlag zu antworten?"

„Lassen Sie mir noch Zeit zur Ueberlegung," sagte die Waise, „ich wünsche nicht für undankbar gehalten zu werden, aber es gehört doch eine gewisse Ueberwindung dazu, mich zu einem Fortgange von hier zu entschließen. Nochmals, lassen Sie mir Bedenkzeit, Frau Baronin, und nehmen Sie vorläufig meinen innigsten Dank für Ihre gütige Verwendung."

„Gut, wie Du willst!" beendete die Dame des Hauses dieses Thema und wollte gerade noch einige sentimentale Betrachtungen über die Unkenntnis der Jugend von den realen Verhältnissen des Lebens daran knüpfen, als an die Tür geklopft wurde und Freiherr Hans eintrat.

Er wandte sich ohne weiteres zu seiner Mutter und sagte: „Verzeih, Mama, wenn ich Dich stören sollte. Hast Du einige Minuten für uns übrig?"

„Für uns? Wen meinst Du noch damit außer Dir?" fragte sie.

„Du vergißt wohl, Mama," versetzte Hans, „daß sich Justizrat Meinecke für diese Stunde angemeldet hat."

Die Baronin hatte sich blitzschnell von ihrem Sitz erhoben und atmete schwer.

„Justizrat Meinecke?" wiederholte sie, „aber selbstverständlich habe ich für ihn Zeit. Ich lasse bitten."

Gleichzeitig machte sie gegen Melitta eine gnädige Handbewegung, die eine Verabschiedung sein sollte und rief ihr noch zu: „Also überlege Dir es, aber bald, sonst könnte die Stellung anderweitig besetzt werden."

SLUB
Wir führen Wissen.

gungsabschnitt verkürzt. Neben diesem Erfolg bringen die Kämpfe 2000 Gefangene ein.

Wie schwer erträglich den Russen die so geschaffene Lage war, zeigt ihr wütender Angriff auf die Riegelstellung am 6. April. Wie von Sinnen liefen sie an . . . Nach dem ersten Stürmen hatten die Verteidiger keine Deckung mehr nötig: die Schützen stiegen aus den Gräben, um über den russischen Leichenwall hinwegzufeuern. Die Maschinengewehre, eingebaut, hatten kein Ziel mehr.

An den Ufern des Naroczsees, auf dem die Eisschollen schmelzen, begräbt man die Toten, der Kampf ist nicht beendet, doch unterbrochen. Mit wenig Genugtuung können die Russen an den Frontvorsprung von Stachowzy und ihren Einbruch zurückdenken. Sie haben zwischen See und Vorsprung die erste deutsche Linie zur zweiten gemacht; mit abertausenden von Todesopfern. Soweit sie damit einen Vorteil erreichten, ist er ihnen wieder entzogen worden. Bleibend war nur der zweckmäßigere Verlauf der deutschen Stellung und eine beträchtliche Erschwerung jedes weiteren Angriffs.

Das haben sie erreicht. Umsonst waren sie verzweifelt bemüht, aus den tiefgelegenen Sumpfstellungen zu kommen, die mit der Tauzeit anfangen, qualvoll zu werden. Seit dem 12. schießen sie wieder wie wild, die ganze Nacht hindurch und in den Morgen hinein; greifen erfolglos an. Noch immer stehen sie vor den Thermophilen.

Hermann Friedemann, Kriegsberichterstatter.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Regelung des Verbrauchs von Druckpapiers. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Durch Beschluß des Bundesrats vom 18. April 1916 ist der Reichskanzler ermächtigt worden, Maßnahmen zu treffen, um während des Krieges die Versorgung der Zeitungen, Zeitschriften und anderen periodisch erscheinenden Druckschriften mit Druckpapier sicherzustellen und den Verbrauch von Druckpapier zu regeln. Der Reichskanzler ist insbesondere ermächtigt, Erhebungen über die zur Herstellung von Druckpapier erforderlichen Rohstoffe, sowie über die Vorräte von Druckpapier und den Verbrauch anzuordnen und Bestimmungen über Lieferung, Bezug und Verbrauch von Druckpapier zu treffen. Er kann die Durchführung dieser Maßnahmen einer oder mehreren unter seiner Aufsicht stehenden Kriegsgesellschaften übertragen und zur Deckung der entstehenden Verwaltungskosten den Verbrauchern von Druckpapier Beiträge auferlegen. — Die Errichtung einer amtlichen Kriegswirtschaftsstelle für das Zeitungsgewerbe steht, wie der Lokalanzeiger meldet, nahe bevor. Das unter die Aufsicht des Reiches gestellte Organ soll die infolge des Krieges für das Zeitungsgewerbe eingetretenen Schwierigkeiten durch staatliche Maßnahmen zu beseitigen suchen, besonders die Versorgung der Druckereien mit Druckpapier in die Hand nehmen und für entsprechende Verteilung sorgen. Erforderlichenfalls wird die Kriegswirtschaftsstelle Einschränkungen des Verbrauchs anordnen. Sie soll im übrigen die Interessen der Papierindustrie und die Bedürfnisse der Druckereien in Einklang zu bringen suchen.

Rhein-Donau-Kanal. Zu dem Vorschlag des Wiener Bürgermeisters Weißkirchner, eine Tagung der Donaustädte Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zur Beratung über den Rhein-Donau-Kanal nach Wien einzuberufen, sind von den Bürgermeistern von Stuttgart, Mainz, Ulm und Donaueschingen herzliche Zustimmungstelegramme eingegangen.

Schweiz.

Der „Berner Bund" berichtet, daß in London eine Zentralstelle geschaffen wird, zur Vermittlung von Ueberseetransporten, insbesondere zur Mietung von Schiffen auf Rechnung der Schweiz, um der beginnenden Getreidenot zu steuern.

Türkei.

Die türkische Regierung hat den Beschluß gefaßt, eine bedeutsame Münzreform einzuführen, nach der die Goldwährung auf der Grundlage des Dezimalsystems vorgesehen ist.

Kunst und Wissenschaft.

Der Erreger des Flecktyphus entdeckt? Nach einer Mitteilung des Oberbevollmächtigten des russischen Roten Kreuz an der Westfront, Grafen Beningsen, soll es dem Prof. Nedigailow und der Aerztin Burowa gelungen sein, den Erreger des Flecktyphus zu entdecken.

Eine deutsche Gesamtausgabe des englischen Shakespeare. Es darf wohl als ein bezeichnender Ausdruck deutscher Gesinnung und deutscher Gesittung gewürdigt werden, wenn gerade in einer Zeit, wo die Engländer nicht genug tun können an Schmähungen des deutschen Geisteslebens und der deutschen Kultur, ein deutscher Verleger zum ersten Mal eine vollständige Ausgabe der Werke Shakespeares in englischer Sprache unserem Publikum vorlegt. Als eine Jubiläumsgabe für das deutsche Volk bringt der Leipziger Verlag von Bernhard Tauchnitz in einem Bande den ganzen englischen Shakespeare dar, um das Werk dieses Weltdichters auch im Original weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Das stattliche und doch nicht unhandliche Buch, das 1368 Seiten hat, umfaßt nicht nur die sämtlichen Tragödien, Schauspiele und Lustspiele des größten Dramatikers, sondern enthält auch seine beiden herrlichen epischen Dichtungen, sowie die für die Erkenntnis seiner Persönlichkeit so wichtigen Sonette und die lyrischen Dichtungen des „Passionate Pilgrim".

Das verbotene Esperanto in Frankreich. Die Schwierigkeiten, die sich dem Verkehr der Bevölkerungen der Alliierten untereinander infolge des Sprachgemisches und der geringen Kenntnis fremder Sprachen namentlich in England entgegensetzen, wurden bisher wenigstens einigermaßen durch den Gebrauch des Esperanto vermindert. Diese Sprache, die ein internationales Verständnis vermitteln sollte, gestattete wenigstens denjenigen, die ihrer in England, Rußland, Frankreich und Italien mächtig waren, sich selbst jene wunderbare Einigkeit vorzutäuschen, deren die alliierten Regierungen sich trotz aller Bemühungen bisher nicht rühmen konnten. Aber die französische Zensur ist erbarmungslos, und die Anhänger des Esperanto haben allen Grund zur Trauer: die französischen Postbehörden haben nämlich jetzt auch jederlei Briefverkehr in Esperanto aufs strengste untersagt. Wenn es schon bisher an Eintracht und Verständnis unter den Verbündeten mangelte, wie soll die Zukunft sich nun gestalten, da selbst die letzte Hoffnung — das Esperanto — zu Grabe getragen wurde?

Im Albertheater zu Dresden wurde Byrons dramatisches Gedicht „Manfred" mit Musik von Robert Schumann zum ersten Male aufgeführt.

Paul Wiecke vom Dresdner Schauspielhaus hat kürzlich in Weimar als Ehrenmitglied des Weimarer Hoftheaters in einer Aufführung von Ibsens Brand mit großem Erfolg die Titelrolle gespielt.

Der Leipziger Altphilologe Geh. Rat Professor Hermann Lipsius, der seit 1869 an der Universität Leipzig wirkt und am 18. April d. J. sein 60jähriges Philosophisches Doktorjubiläum feiert, ist von den Juristischen Fakultäten der Universitäten Leipzig und Athen zum Doktor juris honoris causa ernannt worden.

Ehrung eines Kunstschriftstellers. Aus Plauen i. V. wird berichtet: Die Vereinigung Vogtländischer Schriftsteller und Künstler ernannte Studienrat Professor Dr. Robert Wirth in Plauen, den bekannten Kunstschriftsteller, anläßlich seines 70. Geburtstages zu ihrem Ehrenmitglied. Prof. Dr. Wirth besitzt die größte Gemäldesammlung des Vogtlandes.

Der Groß-Berliner Sängerbund, der kürzlich gegründet wurde, feierte dieser Tage im Zirkus Busch sein erstes Auftreten. Von etwa 2000 Sängern wurden bekannte weltliche und geistliche Volkslieder vorgetragen. Die Veranstaltung machte tiefen Eindruck.

Tschaikowskys Nachlaß. Das „B. T." berichtet: Wie der „Nowoje Wremja" aus Moskau geschrieben wird, ist soeben der Inhalt eines Koffers, der den Nachlaß Tschaikowskys enthielt, bekannt geworden. Der Koffer war im Besitz des Bruders Tschaikowskys gewesen, der ihn während der Unruhen im Jahre 1905 nach Moskau gebracht hatte. Nach dem Tode des Bruders war der Koffer in den Besitz der Kaiserlich Russischen Musikgesellschaft übergegangen. Unter den vorgefundenen Manuskripten ist eine Schülerarbeit Tschaikowskys bemerkenswert — ein Orchesterwerk mit Chor, das eine Bearbeitung des Schillerschen „An die Freude" darstellt. Zahlreiche Libretti wurden vorgefunden, darunter das Libretto zu „Pik Dame". Am interessantesten ist wohl der nie zur Ausführung gelangte Entwurf zu einer Sinfonie „Das Leben". Diese Sinfonie sollte in vier Teile zerfallen: das Erwachen des Liebesgefühls, die Liebe, die Enttäuschung und schließlich der Tod. Die Sichtung des Nachlasses hat u. a. auch ergeben, daß der im Jahre 1878 herausgekommene Marsch „Freiwillige Flotte", als dessen Komponist ein gewisser P. Sinopow gezeichnet hatte, Tschaikowsky zum Verfasser gehabt hat.

Wertvolle Entdeckung in einer Wilnaer Bibliothek. Wie die Wilnaer kleinrussische Zeitschrift „Homan" mitteilt, wurde in einer Bibliothek die Handschriften einer weiß-russischen Uebersetzung des Sachsenspiegels aus dem 15. Jahrhundert

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 10

Melitta schritt hinaus, während ihr das Herz fast hörbar klopfte, und machte einem kleinen, behäbigen Manne Platz, der unter vielen Bücklingen auf die Baronin zuschritt, die ihn erhobenen Hauptes erwartete.

„Frau Baronin, Sie waren so gütig," begann er, „mir schon heute, einen Tag nach der Beerdigung Ihres unvergeßlichen Gemahls, eine Unterredung zu bewilligen. Glauben Sie mir, ich weiß Ihren tiefen Schmerz wohl zu würdigen, und nur das Bewußtsein, meine Pflicht als Berater der Familie der Ranzenberg zu erfüllen, konnte zur Beschleunigung der notwendigen Maßnahmen drängen lassen. Aber Sie wissen ja selbst, daß hier mehr auf dem Spiele steht, als bei irgend einer beliebigen Privatperson, daß hier mehr Interessen wahrzunehmen sind als anderswo. Es handelt sich bei uns nicht bloß um das Privatvermögen des Verstorbenen, sondern um ein Weltgeschäft, das viele hundert Arbeiter beschäftigt, das sowohl dem Staate, wie auch viel Gemeinwesen seine Kraft widmet; es ist daher ein geradezu öffentliches Interesse vorhanden, die wichtige Angelegenheit, um die es sich handelt, so schnell als möglich zu erledigen."

Hier hielt der kleine und trotz seiner Korpulenz bewegliche Mann inne, um sich den Schweiß von der Stirn zu wischen, in den ihn die Anstrengung beim Sprechen versetzt hatte.

„Sie treffen vollständig meine Intentionen, Herr Justizrat," antwortete ihm die Baronin, indem ihre Augen unruhig hin- und herwanderten, „und ich bin Ihnen für Ihr Kommen sehr verbunden. Bitte Platz zu nehmen und mit Ihrem Vortrag zu beginnen. Wo solche Interessen in Frage kommen, müssen selbstverständlich unsere persönlichen Empfindungen und Wünsche schweigen."

„Also dann, wenn Sie gestatten, gleich zur Sache!" meinte der Anwalt, indem er sich in einem Sessel niederließ. „Es sind jetzt ungefähr 10 Jahre her, daß Ihr verstorbener Gemahl, der mich zeitlebens mit seinem besonderen Vertrauen beehrte, mich zu sich rufen ließ, da er die Absicht hatte, ein Testament zu machen. Wir arbeiteten damals ein solches aus und war der Inhalt in kurzen Worten der, daß sämtliche Mitglieder der Familie zu gleichen Teilen bedacht waren und daneben noch eine Anzahl Legate ausgesetzt wurden. Dieses Testament wurde später in ordentlicher Form vor dem Richter abgegeben, wobei ich die Ehre hatte, einer von den beiden im Gesetz vorgeschriebenen Zeugen zu sein. Sechs Jahre darauf," hier räusperte sich Herr Meinecke, indem er etwas verlegen nach dem Sohn der Baronin hinüberschielte, „sechs Jahre darauf also teilte mir der Freiherr mit, daß er entschlossen sei, das bisherige Testament umzustoßen, und daß er es sich deshalb habe vom Gericht wieder aushändigen lassen. Auch dieses zweite Mal wurde ich zur Aufsetzung des Tenors hinzugezogen, und es wurde in diesem Testament bestimmt, daß Frau Baronin zur Universalerbin eingesetzt werden solle, während die drei noch vorhandenen Erben sich mit dem Pflichtteil zu begnügen hätten."

Der Justizrat vermied es klüglich, in Gegenwart der Baronin ihren Stiefsohn näher zu bezeichnen, da er das gespannte Verhältnis zwischen ihm und seinen nächsten Verwandten wohl kannte. „Die drei noch vorhandenen Erben," das war vollständig sinnvoll ausgedrückt und sagte alles Wissenswerte.

„So wäre denn alles klar und deutlich gewesen," fuhr er in seinem Vortrag fort, „und Zwischenfälle so gut wie ausgeschlossen, wenn nicht, nun mit einem Wort, wenn nicht der Herr Baron den Einfall gehabt hätte, sich auch dieses zweite Testament zurückgeben zu lassen, um es zu vernichten und nun ein für alle Mal in einem dritten seinen letzten unweigerlichen Willen kundzugeben. Dieses Testament aber," hier erhob sich der Sprecher von seinem Sitze, „hat er ganz allein errichtet, ohne Zutun von Zeugen, eine Form, deren Anwendung ihm das neue bürgerliche Gesetzbuch nach Paragraph 2231, Absatz 2, allerdings gestattet. Was dieses letzte Testament, das der Freiherr übrigens, wie er zu mir äußerte, später ebenfalls noch nachträglich dem Gericht in Verwahrung geben wollte, enthält, kann ich wohl vermuten, weiß es aber nicht."

„Aber ich weiß es," unterbrach ihn die Baronin, „oder glaube es wenigstens zu wissen. Es handelt sich da um einen außergewöhnlichen Fall in unserem Hause, der ihn zu dieser Aenderung veranlaßte."

Der Anwalt strich sich den Bart.

„O, ich kann mir wohl denken, worauf Sie anspielen, Frau Baronin," meinte er sinnend, um dann lebhaft fortzufahren: „Nun, die Hauptsache bleibt ja, daß wir genau erfahren, wo sich augenblicklich das wichtige Dokument befindet. Ich glaube, das liegt vor allen Dingen in Ihrem Interesse, Frau Baronin."

Und dabei stahl sich ein feines, fast unmerkliches Lächeln über seine Züge.

„Sprechen Sie es nur ruhig aus," entgegnete ihm schnell die Witwe, indem sie ihn fast herausfordernd anblickte, „wir haben durchaus nicht nötig, in diesem unendlich wichtigen Falle Verstecken zu spielen. Ja, und dreimal ja, mein verstorbener Gemahl hatte, und damit dürfte Ihre Vermutung das Rechte getroffen haben, auf Grund eines sehr unliebsamen Vorfalles den festen Entschluß ausgesprochen, jenen Menschen, der seinen Namen trägt, sich desselben aber unwürdig gezeigt hatte, zu enterben."

„Ich dachte mir es wohl," murmelte der Justizrat. „Nun denn, der Betreffende muß natürlich die Folgen seiner Handlungsweise tragen. Es handelt sich jetzt nur um das eine: so schnell als möglich das Dokument der Behörde auszuliefern. Denn nach dem Gesetz sind Sie verpflichtet, es sofort nach dem Tode des Erblassers dem Nachlaßgericht zu übergeben."

„Wieso ich?" rief die Baronin überrascht.

„Nun immer derjenige natürlich, der es in Verwahrung hat," versetzte der Anwalt in einem Tone, der das Selbstverständliche dieser Tatsache andeuten sollte.

„Aber wer sagt Ihnen denn, Herr Justizrat," rief die Freifrau lebhaft, „daß ich das Testament in Verwahrung habe?"

Der Anwalt sah sie mit großen Augen an.

„Ja, ich verstehe nicht, jedenfalls müssen Sie doch den Aufbewahrungsort kennen!"

„Ich versichere Ihnen, daß dies keineswegs der Fall ist. Mein seliger Gatte hat mich darüber vollständig im unklaren gelassen. Ich weiß nicht das geringste darüber, nicht einmal, ob er es in dieser Villa aufbewahrt, oder ob er sich einen Platz außerhalb unseres Heims dafür auserkoren hat."

„Das ist aber sehr schlimm!" konnte sich der Justizrat nicht enthalten zu äußern, „denn von wem soll man dies nun schnell erfahren, wenn sich niemand in dieser Angelegenheit von selbst meldet?"

SLUB
Wir führen Wissen.

entdeckt. Im Jahre 1887 wurde Wilna das magdeburgische Recht verliehen.

Der schwierige Bach und die englischen Ostern. Die Aufführung der Passionsmusik von Johann Sebastian Bach in London ist schon seit langem unlösbar mit den englischen Osterfeierlichkeiten verbunden. Auch in diesem Jahre wird wieder Bach gespielt, und Freitag fand in der Westminster-Abtei eine Aufführung der Passion des Heiligen Johannes statt, die am gestrigen Palmsonntag in der Londoner Temple-Kirche wiederholt wurde. Die diesjährigen Bach-Aufführungen aber verfolgen außerdem noch einen besonderen Zweck, nämlich die Feier des 100jährigen Geburtstages des englischen Bach-Pioniers William Sterndale Bennett, des Begründers der Bach-Gesellschaft in London. Bei diesem Anlaß bringt die Times die außerordentlichen Schwierigkeiten in Erinnerung, die den Engländern die ersten Bach-Aufführungen verursachten. Als im Jahre 1854 zum ersten Mal die St. Matthäus-Passion von Bach aufgeführt werden sollte, bereitete die Wiedergabe des für die von Haus aus nicht allzu sehr musikalischen Engländer außerordentlich neuartigen und komplizierten Werkes dem Chor, dem Orchester und den Solisten besondere Mühe. Die Vorbereitungen dauerten nicht weniger als 18 Monate, und während der letzten 6 Monate fand in jeder Woche eine langwierige und vollständige Probe statt, in der nicht nur der Chor, sondern auch die Solisten und das freiwillige Orchester allen Eifer und all ihr Können aufbieten mußten, um die ihnen damals so fremdartige Musik wenigstens einigermaßen bezwingen zu können. Trotzdem erinnert die Times selbst daran, daß die damalige Erstaufführung alles eher als vollkommen war und bestenfalls eine Skizze des Werkes veranschaulichen konnte. Dies war nicht auf eine Unfähigkeit der mitwirkenden Künstler an sich, unter denen sich hervorragende Berufssänger befanden, zurückzuführen, sondern auf die Tatsache, daß sie sich einer Musik gegenüber sahen, zu der sie nicht die geringsten innerlichen Beziehungen hatten. Viele englische Musiker der damaligen Zeit zweifelten sogar daran, daß man jemals in England Bachsche Musikwerke auf künstlerisch vollendete Weise wiederzugeben vermöge. Und nur der außerordentlichen Kraftanstrengung Bennetts und der ihn unterstehenden Bach-Verehrer war es zu danken, daß die Passionsmusik überhaupt in England Eingang fand.

Neuregelung der Seifenversorgung.

In den letzten Wochen hat sich eine gewisse Knappheit an Seifen bemerkbar gemacht. Die Regierung hat daher durch eine Regelung des Verkehres mit Seife Vorsorge getroffen, daß auch bei längerer Fortdauer des Krieges eine ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln gewährleistet bleibt. Der Verkauf von Waschmitteln darf nur noch gegen Vorlegung der Brotkarte in einem gewissen Umfange stattfinden. Dadurch wird den Verbrauchern die beruhigende Gewißheit gegeben, daß einer Verschwendung oder Hamsterung eines wichtigen Hilfsmittels zur Erhaltung von Reinlichkeit und Gesundheit vorgebeugt wird. Die gleichmäßige Versorgung aller, die bereits bei den wichtigsten Nahrungs- und Genußmitteln sich bewährt hat, wird eine weitere Gewähr für erfolgreiches Durchhalten schaffen. Allerdings sollte sich jeder darüber klar sein, daß die Regelung zugleich eine Mahnung zur größten Sparsamkeit bei der Verwendung von Seife bedeutet. Man sollte sich vor Augen halten, daß jedes Pfund Fett, welches in den Seifenkessel wandert, der Volksernährung entzogen wird. **Was verseift wird, kann nicht gegessen werden!** Schon im Interesse unserer keineswegs überreichlichen Versorgung mit Speisefetten, wird man daher der Ersparnis an Seife die ernsteste Aufmerksamkeit zuwenden müssen.

Für alle diejenigen Zwecke, für welche die Verwendung von Seife nicht unerläßlich ist, muß man zu Ersatzmitteln greifen, und muß z. B. grundsätzlich darauf verzichten, zur Reinigung von Fußböden, Möbeln, Haushaltungsgeräten, Geschirr usw. Seife oder Seifenpulver zu verwenden. Für die Reinigung aller dieser Gegenstände leisten Soda, Bleichsoda und ähnliche Waschmittel gleich gute Dienste. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß die mechanische Reinigung durch Scheuerpulver, Bimsstein, erdigen Ton, Sand und dergleichen in vielen Fällen völlig ausreicht. Unsere rührige Industrie, welche sich bisher schon den Erfordernissen des Krieges in so glänzender Weise angepaßt hat, ist imstande, auch auf diesem Gebiete eine ausreichende Versorgung des Publikums sicher zu stellen.

Soweit Seife oder Seifenpulver verwendet werden **müssen**, sollte dies mit größter Ueberlegung und Sparsamkeit geschehen. Es wird heute noch vielfach in unverantwortlicher Weise Seife vergeudet. Dahin gehört vor allem die Verwendung unzweckmäßiger Seifennäpfe zur Aufbewahrung von Stückseife. Wenn die Seife dauernd in der Nässe liegt, wird sie weich und verschmiert sich zwecklos. Der Verbrauch wird dadurch ganz erheblich gesteigert. Es sollte also dafür Sorge getragen werden, daß alle Stückseifen, die sich im Verbrauch befinden, in Behältern aufbewahrt werden, welche durch einen Siebboden oder ähnliche Vorrichtungen ein leichtes Abtropfen der Flüssigkeit ermöglichen. Bei der Behandlung der Wäsche sollte bedacht werden, daß durch überreichliches Einschmieren durchaus keine bessere Wirkung erzielt wird, als durch leichtes Bestreichen mit Seife. Die wissenschaftliche Erfahrung hat gezeigt, daß die Waschwirkung keineswegs mit der Seifenmenge wächst, sondern daß man auch mit weniger Seife, aber größerer Sorgfalt eine ausreichende Wirkung erzielen kann, wenn es sein muß. Bei der Verwendung von Seifenpulver schütte man nicht willkürlich den Inhalt der Paketchen in die Waschbrühe, sondern nehme die Wage zur Hilfe.

Bei der Wäsche denke man auch stets daran, daß es eine vaterländische Pflicht ist, mit unseren Wäschevorräten hauszuhalten, und durch schonende Behandlung einem vorschnellen Verschleiß derselben vorzubeugen. Je schärfer die angewendeten Waschmittel sind, umso vorsichtiger muß die Wäsche behandelt werden. Uebermäßiges Reiben und zu langes Kochen sind vom Uebel; bei Wollwäsche sollte Kochen überhaupt vermieden werden, und lediglich lauwarmes Wasser zur Verwendung kommen.

Bedauerlicherweise ist in den letzten Monaten von vielen Haushaltungen Seife in größeren Mengen gehamstert worden. Das vaterländische Interesse verlangt, daß diese Seifenvorräte in sparsamster und zweckmäßigster Weise aufgebraucht werden. Vor allem ist es für jeden, der Vorräte aufgespeichert hat, moralische Pflicht, solange seine Vorräte bei sparsamer Verwendung reichen, keinen Gebrauch von dem eben zugestandenen Bezugsrecht zu machen.

Endlich möge auch darauf hingewiesen werden, daß die durch die Verhältnisse gebotene Einschränkung des Seifenverbrauchs keinerlei gesundheitliche Gefahren mit sich bringt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß den Forderungen der Gesundheitspflege durch einen erheblich geringeren Seifenaufwand genügt werden kann, als er bisher üblich war. Die Regierung hat, ehe sie sich zu der erfolgten Regelung des Seifenverbrauches entschlossen hat, den Rat hervorragender Sachverständiger eingeholt, welche einstimmig bekundet haben, daß auf der durch die neue Verbrauchsregelung geschaffenen Grundlage eine Aufrechterhaltung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung ohne Schwierigkeiten möglich ist. Bekanntlich ist ja auch, daß in vielen Fällen die gut gepflegte Haut lediglich auf die Behandlung mit warmem Wasser an Stelle von Seife zurückzuführen ist.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß die sogenannten medizinischen Seifen ebenfalls in die Verkehrsregelung einbezogen, und im Sinne der Bekanntmachung als Toilettenseifen anzusehen sind.

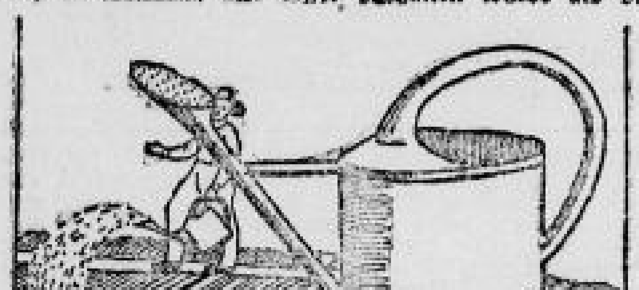
Die Seifenabgabe auf Grund der Brotkarte wird jeweils in der dritten Monatswoche erfolgen und zwar im April vom 17. bis 23., im Mai vom 15. bis 21. und im Juni vom 19. bis 25. usw.

Die alte und die neue Gießkanne.

Unsere alte Gartengießkanne hatte zylindrische Form, hinten den Griff, oben den Tragehenkel, vorn am Rohre oder der Tülle eine runde Aufsteckbrause. Die alte Gartengießkanne war vom Klempner aus Weißblech gemacht, innen schön mennigrot und außen grün gestrichen. Solche Gießkanne sah sehr gemütlich und dekorativ aus, wenn sie

Alte Gießkanne.

so zwischen zwei Gartenbeeten irgendwo stehengeblieben war, oder an der Hauswand mit dem Feuereimer zusammen friedlicher Ruhe pflegte. Sie ist aber wie dieser Feuereimer ein Gegenstand der Vergangenheit, übertrumpft durch die praktische Nachfolgerin, die man nun nicht mehr auf dem Rasen oder zwischen den Beeten stehen läßt, wiewohl sie persönlich das besser aushalten würde als die



Neue Gießkanne.

Muhme aus dem vorigen Jahrhundert, deren Weißblechinneres und Äußeres immer leidend wurde am Rost. Dieser Anfall kann unserer neuen Gießkanne gar nicht mehr passieren, obwohl sie des schönen bunten inneren und äußern Anstriches entbehrt. Unsere neueste Gießkanne ist nämlich verzinkt, das heißt, verzinkt nachdem sie in der Form vorher bereits vollständig zusammengeschweißt, genietet usw. war. Die Übergangsform, die Zinkblechkanne oder die Kanne aus verzinktem Eisenblech rostete an den Verbindungsstellen nämlich immer noch, obwohl sie natürlich einen Schritt vorwärts bereits bedeutende gegenüber der gestrichenen Blechkanne, die beim Quellen der Ölfarbe sofort vom Rost angegriffen wurde und einen alljährlichen Neuanstrich erforderte. Die neue Kanne hat auch eine ovale Bodenform, die das Tragen eines größeren Quantums Inhalt ermöglicht. Ein weiterer Vorzug ist der Henkel, der mit einer Hand zum Tragen und Gießen bequem geeignet ist und mehrere lästige Handgriffe erübrigt. Endlich gibt die Form der Brause einen uns lange erwünscht gewesenen besseren Wasserdruck und gleichmäßigere Wasserverteilung. Die Bilder verdeutlichen wohl die Unterschiede zwischen guten alten und der besseren neuen Kanne deutlich.

Nachwuchs in der Geflügelzucht.

Für die Volksernährung ist auch die Erzielung eines umfangreichen Nachwuchses an Rassekücken aus möglichst produktiven Stämmen von nicht zu unterschätzendem Werte. Unter den Einwirkungen des Krieges hat sich gerade der Bestand von gutem Rassegeflügel erheblich vermindert, während die Nachfrage nach solchem schon durch die Kriegsbeschädigten, die sich auf dem Lande eine Heimat zu gründen suchen, stark steigen wird. Mit Recht richtet daher ein Fachblatt an alle Geflügelzüchter, die gute, rassige Zuchttiere haben oder sich Bruteier von solchen beschaffen können, die eindringliche Mahnung, für einen zahlreichen Nachwuchs zu sorgen. Die geeignetste Zeit hierfür naht heran. In den Wintermonaten würde für die Aufzucht von Küken und auch für die Produktion von Bruteiern zu [illegible] von dem knappen Kraftfutter verbraucht werden. Der [illegible] dagegen bietet durch das junge Grünzeug und [illegible] der Gewürm aller Art, das er hervorbringt, gute [illegible] kostenlos dar, und daher sind die Frühjahrsmonate, besonders in der Kriegszeit, die besten Schlüpfmonate für Küken. Sogar im Juni geschlüpfte Küken ergeben bei vielen Rassen noch vorzügliche Winterleger, und der Geflügelzüchter, der die kommenden Monate kräftig zur Förderung geeigneter Nachzucht benutzt, erweist nicht nur der Allgemeinheit, sondern auch sich selbst einen guten Dienst.

Für unsere tapferen Krieger

ist der Bezug des **„Riesaer Tageblattes“** bei der **Post sofort** zu erneuern.

Bezugspreis

vierteljährlich **M. 3.30**, monatlich **M. 1.10.**

Bestellungen

nehmen ☞ **nur** die **Postämter** und **Feldpoststationen** ☜ entgegen.

Adressen-Aenderungen usw.

sind dem **Postamte I Riesa (Zeitungsstelle)** mitzuteilen.

Warne hiermit jedermann, meiner Frau etwas zu borgen, da ich nichts für sie bezahle.
Otto Haupt, Radewitz.

2 junge, bessere Herren
suchen frdl. Zimmer
mit mögl. 2 Betten. Offerten mit Preisangabe unt. G 414 an das Tageblatt Riesa erb.

Wohnung
für 1. Mai von einzelnen, älteren Leuten **gesucht.** Angebote unter M 423 an das Tageblatt Riesa.

Kl. Wohnung
sofort gesucht. Adressen unt. E 416 an das Tageblatt Riesa.

Gut möbliertes Zimmer,
Nähe Pionierkaserne u. Bahnhof, ist sofort zu vermieten
Bahnhofstraße 10, 1.

Wohnung
1. Juli von ruhigen Leuten zu beziehen. Elektrisch Licht vorhanden. **Canitz 22 a.**

Schöne Wohnung,
best. aus Stube, 2 Kam., groß. Wohnküche mit Balkon und Vorratsraum, verschl. Korridor u. Zubehör, 1. Juli **zu vermieten. Preis 250 Mark.** Zu erfr. im Tageblatt Riesa.

Für anständ. Mädch. od. Herrn
Schlafstelle frei
Röderau, Gohliser Str. 17.

Wohnung
zu vermieten, St., K. u. K., 1. Juli beziehbar. Wo? sagt das Tageblatt Riesa.

Schöne sonnige
Wohnung,
Hinterhaus, an einzelne Leute per 1. Juli zu vermieten
Kais.-Wilh.-Platz 2, 2.

Junges, anständiges
Mädchen
für Hausarbeit und zum Gästebedienen **sofort gesucht.** Angebote unter L 422 a an das Tageblatt Riesa.

Saubere zuverläss. Waschfrau
gesucht. **Bismarckstr. 35 a, 1.**

Frau sucht Beschäftigung.
Adresse zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Nach Dresden in den Haushalt eines Arztes wird zum 1. Mai eine tüchtige
Köchin
mit Hausarbeit gesucht. Off. an **Frau Dr. Hu..el, Dresden,** Oberer Kreuzweg 4.

Tüchtige
Feuerschmiede
für **sofort gesucht.** Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an
Sächsische
Waggonfabrik Werdau

Zuverläss., kräftigen
Sped.-Geschirrführer,
im Möbeltransport bewandert, sucht **M. Gumlich.**

Stiller Teilhaber
mit 15—20 Mille (auch Kriegsanleihe) gesucht für **großzügig. Unternehmen in Leipzig.** Kurzentschlossene Kapitalisten, die hohe Verzinsung (ca. 15%) wünschen, wollen an erstkl. Kaufmann und Fachmann gefl. Offerten einreichen unt. J 420 a an das Tagebl. Riesa. Vermittl. zwecklos.

Arbeiter
werden angenommen.
Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft, Hafen Gröba.

Ausgelernter
Bauschlosser
sucht Arbeit. **Werte Off. unt.** H 419 an das Riesaer Tagebl.

Kräft. Osterjunge und
1 Ostermädchen
suchen Steilg. **Aug. Seelig,** Stellenverm., Röderau.

Modern., weißer Kinderwagen zu verkaufen
Wilhelmstraße 9, 1.

Zu kaufen gesucht:
1 gebr. Stehpult,
1 gebr. Küchensofa,
einige gebr. Kleiderständer,
1 bis 2 Meter lang.
Offerten erbeten unter K 421 an das Tageblatt Riesa.

Kirchennachrichten.

Riesa.

Gründonnerstag. Vorm. 9 Uhr Abendmahlsfeier (Pastor Beck). Nachm. 5 Uhr Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

Karfreitag. Predigttext für den Hauptgottesdienst: Mark. 15, 22—37. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer), darnach Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich). Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Beck). Nachm. 3 Uhr liturg. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier (Pastor Römer).

Gesänge des Kirchenchores am Karfreitage. 1. Im Hauptgottesdienste: Geistliches Lied von J. Seb. Bach.

So gibst du nun, mein Jesu, gute Nacht;
so stirbst du denn, mein allerliebstes Leben!
Ja, es ist aus, dein Leiden ist vollbracht;
mein Freund ist tot, sein Geist ist aufgegeben.

So schließ ich denn mit dir die Augen zu;
nun hab' ich dich, wie kann ich denn verderben?
Nimm du mich auch, wenn dir's gefällt, zur Ruh!
Mit dir will ich, mein Jesu, willig sterben.

2. Im liturgischen Gottesdienste: Die sieben Worte am Kreuze, Chorrezitative von Jos. Haydn.

Garnisongemeinde. Karfreitag, 21. April, 5[15] nachm. Abendmahlsfeier für die Familien der Garnison. **1. Osterfeiertag,** 23. April, 10[45] vorm. Garnisongottesdienst in der Trinitatiskirche.

Gröba.

Gründonnerstag. Vorm. 9 Uhr Abendmahlsgottesdienst P. Seibel.

Karfreitag. Vorm. 9 Uhr Predigt, darauf Beichte und Abendmahlsfeier P. Burkhardt. Nachm. 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst P. Seibel.

Weida.

Gründonnerstag abends 7 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

Karfreitag vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr liturgischer Gottesdienst zum Gedächtnis der Todesstunde des Heilandes. Beichte und Abendmahlsfeier der Konfirmierten und ihrer Angehörigen.

Röderau.

Gründonnerstag abends 7 Uhr Beichte und heil. Abendmahl, insbesondere für die Neukonfirmierten und deren Angehörige.

Karfreitag früh $\frac{1}{2}$9 Uhr Gottesdienst und heil. Abendmahl. Nachmittags 2 Uhr liturgische Karfreitagsandacht.

Pausitz mit Jahnishausen.

Gründonnerstag vorm. $\frac{1}{2}$9 Uhr Abendmahlsgottesdienst besonders für die Neukonfirmierten und deren Angehörige.

Karfreitag vorm. $\frac{1}{2}$9 Uhr Predigtgottesdienst in Jahnishausen. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst zum Gedächtnis an den Kreuzestod unseres Heilandes mit Feier des heil. Abendmahls.

Zeithain.

Gründonnerstag vorm. $\frac{1}{2}$9 Uhr Beichte für die Konfirmierten. Vorm. $\frac{1}{4}$10 Uhr Beichte für Erwachsene und heil. Abendmahl.

Karfreitag vorm. 9 Predigtgottesdienst, vorher $\frac{1}{2}$9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Nachm. $\frac{1}{2}$3 Uhr liturg. Karfreitags-Andacht als in der Sterbestunde des Herrn. (Gesänge des Kirchenchors.)

Glaubitz.

Gründonnerstag vorm. $\frac{1}{2}$9 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Karfreitag vorm 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. $\frac{1}{2}$9 Uhr Frühkirche.

Bschaitz.

Karfreitag vorm $\frac{3}{4}$11 Uhr Beichte und heil. Abendmahl. Vorm. 11 Uhr Spätkirche.